

# Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

---

## Eine Erkundung

**Leo Baumfeld**

www.baumfeld.at  
baumfeld@oear.at  
+43 664 4317302

13. Juni 2017

## Inhalt

Einleitung.....	3
Was ist die Zivilgesellschaft NICHT? .....	4
Aggregierte Akteure .....	5
Kollektive Akteure .....	5
Korporative Akteure .....	5
Die vier Muster der Zivilgesellschaft in der Gesellschaft .....	6
Widerstand .....	6
Partizipation .....	6
Die Freiwilligentätigkeit.....	7
Die Beteiligung bei Entscheidungsfindungsprozessen .....	13
Selbstbestimmung .....	14
Zivilität .....	15
Zivilität als zivilisiertes Verhalten .....	16
Zivilität als Gemeinwohlorientierung .....	16
Die Funktion der Zivilgesellschaft in der Gesellschaft.....	17
Funktion: Das Gewissen der Gesellschaft .....	17
Funktion: Die innovative Kraft der Gesellschaft.....	18
„Beidhändige“ Politik .....	18
Funktion: Die Unruhe der Gesellschaft .....	19
Arenen verbinden.....	19
Zusammenfassung.....	21
Die Stufen der zivilgesellschaftlichen Etablierungen .....	22
Stufe 1: Potenzial heranbilden .....	22
Stufe 2: Privaten Einfluss geltend machen.....	22
Stufe 3: lose Etablierungen .....	22
Stufe 4: feste Etablierung .....	22
Stufe 5: NGO und NPO .....	22
Die grundlegenden Merkmale für eine zivilgesellschaftliche Zuschreibung.....	23
Die Grenzen der Zivilgesellschaft .....	23
Die Zivilgesellschaft der Region.....	24
Funktionssysteme im Vergleich.....	28
Die intersubjektiv erzählten Geschichten der Zivilgesellschaft.....	29
Die Vielfalt erhalten.....	29
Globale und lokale Geschichten verbinden.....	30
Die neue WIR-Kultur differenziert fördern.....	31

## Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

Von Leo Baumfeld

Am 13. Juni 2017 habe ich die Ehre die LEADER<sup>1</sup>-Jahrestagung in Saalfelden zu leiten. Der thematische Schwerpunkt ist die „Zivilgesellschaft – Engagement und Beteiligung für die nachhaltige Entwicklung von Regionen“. Dazu werde ich an Ort und Stelle einen kurzen Überblick zum Thema geben. Beim Nachdenken darüber ist mir aufgefallen, dass das Thema viel breiter und tiefer ist, als es auf den ersten Blick scheint. Nicht alles, was mir zum Thema eingefallen ist, werde ich bei der Einführung am 13. Juni sagen können. Daher habe ich mich entschlossen, meine Gedanken dazu niederzuschreiben und als Ergänzung zu dem was ich sagen werde, anbieten.

Je tiefer ich mich schließlich in das Thema eingelassen habe, ist die Frage aufgetaucht, ob Zivilgesellschaft und Region nicht als Zwillinge bezeichnet werden können, die gerade in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung ein tief verbundenes gemeinsames Anliegen „betreiben“.

Das Phänomen Zivilgesellschaft und die Reflexion darüber ist um einiges älter als das Phänomen Regionalentwicklung und die Reflexion darüber. Daher nimmt hier die Reflexion über die Zivilgesellschaft einen breiteren Raum ein, um sie für das Publikum bekanntere Thema der Regionalentwicklung anschlussfähiger zu machen. Das ist jedenfalls das Anliegen.

### Einleitung

Wer den Begriff Zivilgesellschaft verwendet wird merken, dass zu diesem Begriff bereits verschiedenste Bedeutungsspuren ausgelegt sind. Diese Spuren<sup>2</sup> sind einerseits vom historischen Bedeutungswandel geprägt und andererseits von der jeweiligen Perspektive, mit der an ihn herangegangen wird, beeinflusst. Dieser Artikel ist daher nicht vom Bemühen beseelt nun die „eigentliche Bedeutung“ von Zivilgesellschaft herauszuschälen, vielmehr soll der Versuch gemacht werden im Netzwerk von Unterscheidungen zur Zivilgesellschaft eine für die heutige gesellschaftliche Entwicklung relevante Bedeutung anzubieten. Es handelt sich also um eine Erkundung, deren Ergebnis vorläufig ist und ein Angebot zur Inspiration darstellt.

Dabei werden sieben Aspekte ausgeleuchtet:

- Was ist die Zivilgesellschaft NICHT?
- Die Herausbildung der Zivilgesellschaft in der Gesellschaft
- Die Funktion der Zivilgesellschaft in der Gesellschaft
- Die Stufen der zivilgesellschaftlichen Etablierungen
- Die grundlegenden Merkmale für eine zivilgesellschaftliche Zuschreibung
- Die Zivilgesellschaft der Region
- Die intersubjektiv erzählten Geschichten der Zivilgesellschaft

Der Begriff Zivilgesellschaft (ZG) ist auch deshalb nicht einfach zu fassen, weil die Bedeutungen, die jeweils zugeschrieben werden, unterschiedlichen Disziplinen und Beobachtungsperspektiven entspringen. Der Begriff hat Wurzeln, die bereits 2500 Jahre<sup>3</sup> zurückreichen. Seither gab es eine Fülle von Gelegenheiten ihn kontrovers zu verwenden. Es macht eben Unterschiede, ob er als Reformkonzept für die Gesellschaft, als normative Kraft in einer Demokratie, als Selbstregulierende Kraft zwischen Staat und Markt, als Übergangskraft von autoritären Regimen zu Demokratien usw. gelten soll. Diese Beispiele zeigen, dass die Kraft einer Zivilgesellschaft eines Landes meist auch mit einer guten Geschichte einhergeht, die sich die Menschen erzählen.

---

<sup>1</sup> LEADER steht als Abkürzung für das französische „Liason entre actions de développement de l'économie rurale“, was zu deutsch die "Verbindung von Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft", bedeutet.

<sup>2</sup> Ein in Anlehnung an Jacques Derrida verwendeter Begriff, der davon ausgeht, dass endgültige Bedeutungen von Begriffen für Menschen unverfügbar sind. Vielmehr sind in der Geschichte eines Begriffs „Spuren“ ausgelegt, deren Bedeutung immer durch die Unterscheidung von anderen oder Ähnlichen Begriffen entstehen und sich wandeln können.

<sup>3</sup> Jürgen Schmidt (2007): Zivilgesellschaft – Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart, Rowohlt's Enzyklopädie, Hamburg

## Was ist die Zivilgesellschaft NICHT?

Manchmal hilft es, mit der Negation an die Sache heranzutreten: Was ist ZG NICHT? Bei jenen, die sich in den letzten 20 Jahren mit dem Thema beschäftigt haben, scheint es zumindest eine Übereinstimmung zu geben, was Zivilgesellschaft NICHT ist<sup>4</sup>. Zivilgesellschaft ist NICHT

- Der Staat
- Der profitorientierte Teil der Wirtschaft
- Die Privatsphäre

Diese Negationen haben sich im Laufe der Geschichte herausgebildet<sup>5</sup>.

Zunächst war ZG das politische Gemeinwesen (Aristoteles 384 – 322 v. Chr.). Aristoteles Begriff der „politike Koinonia“ was lateinisch „societas civilis“ heißt, meint Bürgervereinigung oder Bürgergemeinde (Polis). Der Begriff illustriert, was die Polis in ihrem Wesen ist, eine Gemeinschaft von Bürgern, die sich zum Zwecke des „Guten“, das heißt des tugendhaften und glücklichen Lebens zusammenschließt. Hier ist auch schon der Keim der Zivilität enthalten. Die Polis war damals aber nur den reichen und freien Bürgern vorbehalten. Sklaven oder Frauen hatten dieses Recht bzw. Möglichkeit nicht. Die Unfreien waren an die Sphäre des Häuslich-Ökonomischen (den Oikos) gebunden. In der römischen Philosophie (Cicero, 106 – 43 v. Chr.) wird zwar auch von Zivilgesellschaft gesprochen, sie hat aber nicht die Bedeutung wie in der klassischen Antike.

Mit der Ausbreitung des Christentums treten sich civitas (Gesellschaft) und ecclesia (Kirche) gegenüber. So wertet Augustinus (354 – 430 n. Chr.) die Zivilgesellschaft auf Grund der Erbsünde ab. Es wird die civitas terrana (Das weltliche Reich) und die civitas dei (Reich Gottes) unterschieden. Das Weltreich beruht auf Konflikt, Kampf und Krieg, so die Auffassung Augustinus. Der Staat ist daher ein notwendiges Übel zur Eindämmung der gewalttätigen Tendenzen. Das Reich Gottes sei aber das wichtigere Reich, damit ist Gnade und Glaube wichtiger als Vernunft und politisches Handeln. In unseren Zusammenhang ist noch wichtig zu erwähnen, dass das Reich Gottes jeden Menschen umfasste ohne Rücksicht auf seine weltliche Lage. Mit der Teilhabe am Reich Gottes wurde (zumindest symbolisch) jedem Menschen Bürgerqualität zugesprochen. Thomas von Aquin (1225 – 1274) hat die Zivilgesellschaft (er nannte sie *communitas civilis*) zwischen der häuslichen Gemeinschaft (*oikos*), die in diesem Artikel weiter unten auch als Privatsphäre oder Lebenswelt bezeichnet wird, und der göttlichen Gemeinschaft (*civitas dei*) angesiedelt. Auch Martin Luther (1483 – 1546) spricht vom geistlichen und dem weltlichen Reich. Da die christlichen Philosophen zwischen dem Reich Gottes und dem weltlichen Reich unterscheiden, sind bei ihnen der Staat und die Zivilgesellschaft, wie wir sie heute unterscheiden, noch eins. Die Entwicklung hin zu absolutistischen Regimen in Europa markiert eine Abkehr vom bisherigen Verständnis der Zivilgesellschaft. Dies hat zwei Gründe. Der Fürst ist nicht mehr „*primus inter pares*“, wie in der Zeit des Feudalismus, denn er reißt die gesamte Herrschaft an sich. Die früher an der Herrschaft beteiligten Gilden und Zünfte werden dadurch „entpolitisiert“ und weiterhin verlieren die privilegierten Stände wie der Adel und Klerus ihre Vorrechte, was sie in Konkurrenz zu dem sich formierenden Bürgertum bringt. Thomas Hobbes (1588 – 1679) nimmt in seinem Hauptwerk „*Leviathan*“ (1651) die Zivilgesellschaft aus der Definition des Staates heraus.

Erst ab ca. 1750 wurde ZG vom Staat (Politik und Verwaltung) aber nicht sehr klar vom Markt abgegrenzt. Bereits Adam Ferguson (1723 – 1816) und später insbesondere Anfang des 20. Jhdts. hat man begonnen, die ZG auch vom Markt im Sinne der profitorientierten Tätigkeiten abzugrenzen. Heute ist allgemein anerkannt, dass zum Kern der ZG die Sozialfigur des *Citoyen*<sup>6</sup> gehört. Dieser ist der Bürger bzw. die Bürgerin, die sich für das Gemeinwesen (oder gesellschaftspolitische Themen) engagiert. Damit ist ZG auch von der reinen Privatsphäre des Menschen abgegrenzt. Wenn Entwicklungsorganisationen ein Vorhaben (beispielsweise die Einbettung von



<sup>4</sup> Frank Adloff (2005): *Zivilgesellschaft – Theorie und politische Praxis*, Campus, Frankfurt

<sup>5</sup> Dieser geschichtliche Abriss bezieht sich vor allem auf die Darstellungen Frank Adloffs

<sup>6</sup> Jean-Jacques Rousseau, der in seinem Buch „*Der Gesellschaftsvertrag*“ die eigennützig handelnden Bürger als am Gemeinwohl orientierte Bürger sieht und die politischen Tugenden der Bürger sind seiner Meinung nach Ausdruck des Gemeinwillens, sie konstituieren die Volkssouveränität.

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

informellen Abfallentsorgungsprozessen in den formellen Sektor einer Stadt eines afrikanischen Landes) in einer Gesellschaft einbetten wollen, dann beginnen sie meist mit der Erstellung einer Akteurslandkarte<sup>7</sup>, die die Bereiche Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft unterscheidet.

An dieser Stelle sei noch an drei Akteurstypen verwiesen, die in der politikwissenschaftlichen Reflexion genutzt werden. Die Kopplung zwischen Politik und Zivilgesellschaft könnte in Anlehnung an Fritz Scharpf<sup>8</sup> in Form von drei unterschiedlich loser bis fester gebundenen Akteurstypen gesehen werden, welche auch eine unterschiedliche Dichte an Kommunikation auszeichnet:

### Aggregierte Akteure

Das sind individuell handelnde Akteure, die auf Grund von kontextsteuernden Interventionen parallel zu gleichen oder ähnlichen Handlungen kommen. Beispiel: Wenn das Finanzministerium Interventionen (Regelungen) setzt, um die Steuerflucht zu verhindern, dann sind seine Adressaten die aggregierten Akteure der Kapitaleigner, die aber untereinander keine Bindung pflegen.

In den letzten Jahren haben der frühere englische Premier David Cameron, der frühere US Präsident Barack Obama<sup>9</sup> und Bundeskanzlerin Merkel<sup>10</sup> verhaltensökonomische Politikinterventionen reflektiert, um die „aggregierten Akteure“, also die BürgerInnen zu bestimmten Verhalten zu beeinflussen. Der Schlüsselbegriff ist das „Nudging“ (anstupsen), womit die Tiefenstrukturen menschlichen Handelns genutzt werden um Verhalten zu beeinflussen.

### Kollektive Akteure

Das sind Akteure die sich zu Netzwerken, Bewegungen, Vereine, Clubs udgl. zusammenschließen um eine kollektive Handlung zu setzen. Dies entspricht am ehesten den zivilgesellschaftlichen Etablierungen, wie sie hier weiter unten beschrieben werden.

Menschen suchen sich auch soziale Zugehörigkeiten, wo sie selbst eine höhere Ähnlichkeit der anderen Zugehörigen wünschen, das sind Clubs, das sind Subkulturen im Bereich des Musikalischen, des Sports, der politischen Gesinnung, der neuen gesellschaftspolitischen Richtungen, der spirituellen Ausdrucksformen, der Mode usw. Der franz. Soziologe Michel Maffesoli<sup>11</sup> fasst diese Phänomene als Neo-Tribalismus zusammen. Er deutet die vor einigen Jahren in den Medien berichteten Pariser „Vorstadtkrawalle“ nicht nur als soziales Aufbegehren, sondern auch als Phänomen des Neo-Tribalismus. Neu am Tribalismus ist, dass die Menschen unterschiedlichen „Stämmen“ angehören und sie in der Lage sind diese schnell zu wechseln. Auch die vermeintliche „Politikverdrossenheit“ deutet er als ein Phänomen der zu starren institutionell habitualisierten Parteien und ihren Umfeld- und Einflussorganisationen, worin die Menschen nicht (mehr?) ihre vielfältigen persönlichen Ausdrucksformen etablieren können.

Kollektive Akteure können nur entstehen, wenn die individuellen Akteure in einer wechselseitigen Beziehung stehen und der eine vom anderen Erwartet, dass er oder sie an der wie immer gearteten „gemeinsamen Geschichte“ teilnimmt, ja womöglich sich dafür engagiert.

### Korporative Akteure

Das sind Akteure, die in der Regel hierarchisch koordiniert sind. Jedenfalls haben sie eine klare Verfasstheit mit klaren Regeln zur Aufgabenstellung und Entscheidung wie Verwaltung, politische Organisationen, Verbände der Sozialpartner udgl.

---

<sup>7</sup> GIZ GmbH (Hrsg.) (2014): Kooperationsmanagement in der Praxis – Gesellschaftliche Veränderung gestalten mit Capacity WORKS, SpringerGABLER, Wiesbaden

<sup>8</sup> Scharpf, Fritz W. (2000): Interaktionsformen – Akteurszentrierter Institutionalismus in der Politikforschung, VS-Verlag, Wiesbaden

<sup>9</sup> Richard H. Thaler, Cass R. Sunstein (2009): Nudge – Wie man kluge Entscheidungen anstößt, Econ, Berlin

<sup>10</sup> Welt N24: „Merkel will die Deutschen durch Nudging erziehen“, von Jan Dams, Anja Ettl, Martin Greive, Holger Zschäpitz, Veröffentlicht am 12.03.2015: <https://www.welt.de/wirtschaft/article138326984/Merkel-will-die-Deutschen-durch-Nudging-erziehen.html>

<sup>11</sup> Michel Maffesoli (1995): The Times of the Tribes, London

## Die vier Muster der Zivilgesellschaft in der Gesellschaft

Nachdem was mir an Reflexionen zur ZG verfügbar stand, werden nun vier Muster herausgearbeitet, wie sich ZG herausbildet:

### Widerstand

Die Zivilgesellschaft etabliert sich als Widerstand zu einer aus ihrer Sicht verfehlten Politik oder/und Wirtschaft. Man denke hier in Österreich an die Aktionen gegen das AKW Zwentendorf, gegen das Kraftwerk in der Hainburger Au, gegen das Speicherkraftwerk im Reichraminger Hintergebirge und andere Widerstandsinitiativen mehr Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Seither gab und gibt es viele kleinere lokale Widerstandsaktionen die allesamt die politischen Entscheidungen korrigieren wollten und wollen. Beim Widerstand handelt es sich um eine Korrektur von bereits Geplantem oder gesetzten Fakten im Nachhinein, sei es, dass der Staat „versagt“ hat oder der Markt keine Grenzen kennt (Occupy-Bewegung).

Festere soziale Formen des Widerstandes sind etablierte NGO's. Sie fokussieren meist ein Thema, wie Frieden, Umwelt, Ernährung, Tierschutz usw., generieren Mitglieder und Förderer, führen Kampagnen und Aktionen durch, arbeiten und nutzen die Medien auf professionelle Weise und „zwingen“ die Politik zu Stellungnahmen, zum Dialog und oftmals auch zu Verhandlungen. Sie bleiben nicht beim Widerstand stehen, sondern machen auch Vorschläge zur Verbesserung der jeweiligen Lage, mit der sie mit anderen intermediären Organisationen wie der UNO in die Verhandlungen gehen (siehe Umweltgipfel 2015 in Paris). Widerstand bezieht sich auf ein Handeln Anderer, die aus der Sicht der

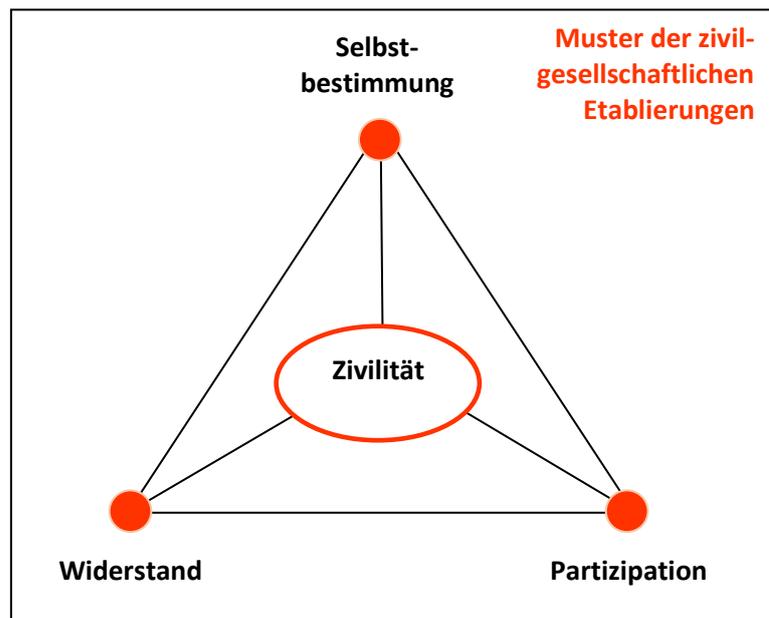
ZG bestimmte Aspekte (Werte, Nebenwirkungen, Interessen) nicht berücksichtigt haben. Aus der Sicht der handelnden Akteure, die sich plötzlich mit einem Widerstand konfrontiert sehen, erhöht dieser Widerstand die Transaktionskosten von Vorhaben. Transaktionskosten sind jene Kosten die zusätzlich entstehen, wenn Zeit und Geld für Konfliktlösungen oder für Verzögerungen von Vorhaben investiert werden müssen. In den meisten Fällen sind die Transaktionskosten niedriger, wenn im Vorfeld partizipative Prozesse vorgesehen sind, die mögliche Konfliktthemen und Interessen im Vorfeld einbinden. So gesehen ist der Widerstand auch eine selbstermächtigte Partizipation, wobei das Design des Entscheidungsfindungsprozesses erst im Prozess des Widerstandes ausgehandelt werden muss.

*Die wichtigste Funktion des Widerstands ist es, im Nachhinein bereits getroffene Entscheidungen oder eine eingeschlagene Pfadabhängigkeit<sup>12</sup> so zu korrigieren, dass sowohl ein Konflikt als auch seine Lösung möglich ist.*

### Partizipation

Zur Partizipation können zwei wesentliche Kontexte unterschieden werden:

1. Die Freiwilligentätigkeit
2. Die Beteiligung bei Entscheidungsfindungsprozessen



<sup>12</sup> Von Pfadabhängigkeit spricht man dann, wenn durch eine initiale Entscheidung weitere Entscheidungen in der Logik der Initialentscheidung folgen. Dabei werden oft Verträge eingegangen und grundlegende Ausrichtungen festgelegt, was eine Änderung der Initialentscheidung oft schwer macht, weil sie auch teuer wird. Das AKW Zwentendorf ist ein Klassiker dafür, weil das AKW ja bereits fertig war, als durch den Widerstand die Inbetriebnahme verhindert wurde.

## Die Freiwilligentätigkeit

Der Begriff Freiwilligentätigkeit hat im deutschsprachigen Raum den Begriff Ehrenamtstätigkeit abgelöst. Dabei hat man Anleihe in englischsprachigen Raum genommen, wo schon früher als hierzulande von Volunteers gesprochen wurde. Oft wird auch der Begriff zivilgesellschaftliches oder bürgerschaftliches Engagement<sup>13</sup> verwendet. Wobei der erstere durchaus auch die „basisnahe“ von unten kommende kritische Perspektive (also den Widerstand) einschließt, während der zweite die Übernahme verschiedener Aufgaben im Rahmen des Gemeinwesens betont. Der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement“ wird in Deutschland häufiger verwendet als in Österreich und der Schweiz. Beispielsweise stellt er im bayerischen Programm für Gemeinden „Marktplatz der Generationen“ wo der Autor auch mitarbeitet, ein Handlungsfeld<sup>14</sup> von fünf insgesamt dar. In Österreich wird die Freiwilligentätigkeit im „Freiwilligengesetz“ vom Jahr 2012 im §2 (2) so definiert:

*„Freiwilliges Engagement liegt vor, wenn natürliche Personen*

- 1. freiwillig Leistungen für andere,*
- 2. in einem organisatorischen Rahmen,*
- 3. unentgeltlich,*
- 4. mit dem Zweck der Förderung der Allgemeinheit oder aus vorwiegend sozialen Motiven und*
- 5. ohne dass dies in Erwerbsabsicht, aufgrund eines Arbeitsverhältnisses oder im Rahmen einer Berufsausbildung, erfolgt, erbringen.*

*Als freiwilliges Engagement gelten auch Maßnahmen zur persönlichen und fachlichen Aus- und Fortbildung, die für die Freiwilligenorganisation und Umsetzung der freiwilligen Tätigkeit erforderlich sind. Weiters gilt als freiwilliges Engagement auch die Teilnahme am europäischen Freiwilligendienst im Rahmen des Beschlusses Nr. 1719/2006/EG“*

Das Ausmaß und die Intensität der Freiwilligenarbeit wurde vom Soziologen Robert Putnam<sup>15</sup> auch als das „Soziale Kapital“ einer Gesellschaft bezeichnet. Er meint, dass die Beteiligung *„an sozialen Netzwerken, z. B. in Sportvereinen, Theater- oder anderen Interessengruppen, die Entstehung von Vertrauen erleichtert und dadurch den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert. Sozialkapital, das zeigt Putnam vor allem in seiner vergleichenden Analyse von Nord- und Süditalien (Putnam 1994), trägt auf diese Art wesentlich zum wirtschaftlichen Wachstum bei. Dadurch entsteht jenes unsichtbare Netzwerk aus vertrauensvollen Beziehungen und etablierten sozialen Normen, die etwa Unternehmensgründungen oder andere riskante wirtschaftliche Entscheidungen erleichtern und wirtschaftlichen Erfolg fördern, indem sie als eine Art soziale Infrastruktur positive externe Effekte auf eine Volkswirtschaft haben“*.<sup>16</sup>

Im 1. Freiwilligenbericht Österreichs (2009) wird auch erwähnt, dass in jenen Ländern mit dem großem freiwilligen Engagement das Vertrauens der BürgerInnen in den Staat am höchsten ist, hingegen in Staaten mit geringem freiwilligen Engagement, der Vertrauen in den Staat am geringsten ist. Österreich liegt im Mittelfeld. Am 1. Juni 2012 ist in Österreich auch ein Bundesgesetz zur Förderung von freiwilligem Engagement in Kraft getreten welches die unterschiedlichen Formen, vor allem der formellen Freiwilligentätigkeit auf eine rechtliche Basis stellt, worin die Voraussetzungen, Bedingungen und Modalitäten der Durchführung und Teilnahme am Freiwilligen Sozialjahr (FSJ), am Freiwilligen Umweltschutzjahr (FUJ), am Gedenkdienst, sowie am Friedens- und Sozialdienst im Ausland (außerhalb des Zivildienstes) geregelt werden.

In seiner Reflexion zu Frage kann der Freiwilligendienst (mehr in Deutschland gebraucht) auch als zivilgesellschaftliches Engagement gesehen werden, kommt Reinhard Liebig<sup>17</sup> zu dem Schluss, dass dies sehr wohl zutrifft, weil sowohl Freiwilligendienst (Freiwilligentätigkeit) als auch Zivilgesellschaft jenseits von Staat, Markt (profitorientierte Teil) und Privatsphäre angesiedelt ist. So wie dies auch hier eingangs mit dem Negationszugang beschrieben wurde.

---

<sup>13</sup> Freiwilliges Engagement in Österreich: 1. Freiwilligenbericht (2009), NPO-Institut – Mag<sup>a</sup>. Eva-More Hollerweger, a.o. Univ.-Prof. Arno Heimgartner

<sup>14</sup> <http://www.marktplatzdergenerationen.de/handlungsfeld-buergerschaftliches-engagement-und-gesellschaftliche-teilhabe.html>

<sup>15</sup> Putnam, R. D. (1994): Making democracy work. Civic traditions in modern Italy. Princeton (N. J.): Princeton University Press.

<sup>16</sup> Zitiert vom 1. Freiwilligenbericht 2009, NPO-Institut – Mag<sup>a</sup>. Eva-More Hollerweger, a.o. Univ.-Prof. Arno Heimgartner

<sup>17</sup> Liebig Reinhard: Gemeinwohlorganisation zwischen zivilgesellschaftlichen Zielsetzungen, ökonomischen Zwängen und staatlicher Einflussnahme am Beispiel der Freiwilligendienste; aus „Zivil-Gesellschaft-Staat“ (2015): Thomas Bibisidis, Jaana Eichhorn, Ansgar Klein, Christa Perabo, Susanne Rindt (Hrsg.), Springer, Wiesbaden

**Formelle Freiwilligentätigkeit**

Bereiche	Anzahl der Freiwilligen <sup>a)</sup>	Beteiligungsquoten gerundet (%)
Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste	~360.000	5
Kunst, Kultur, Freizeit	~432.000	6
Umwelt, Natur- u. Tierschutz	~216.000	3
Kirche, Religion	~360.000	5
Soziales, Gesundheit	~288.000	4
Politische Arbeit, Interessenvertretung	~216.000	3
Bürgerschaftliche Aktivitäten, Gemeinwesen	~360.000	5
Bildung	~216.000	3
Sport und Bewegung	~576.000	8

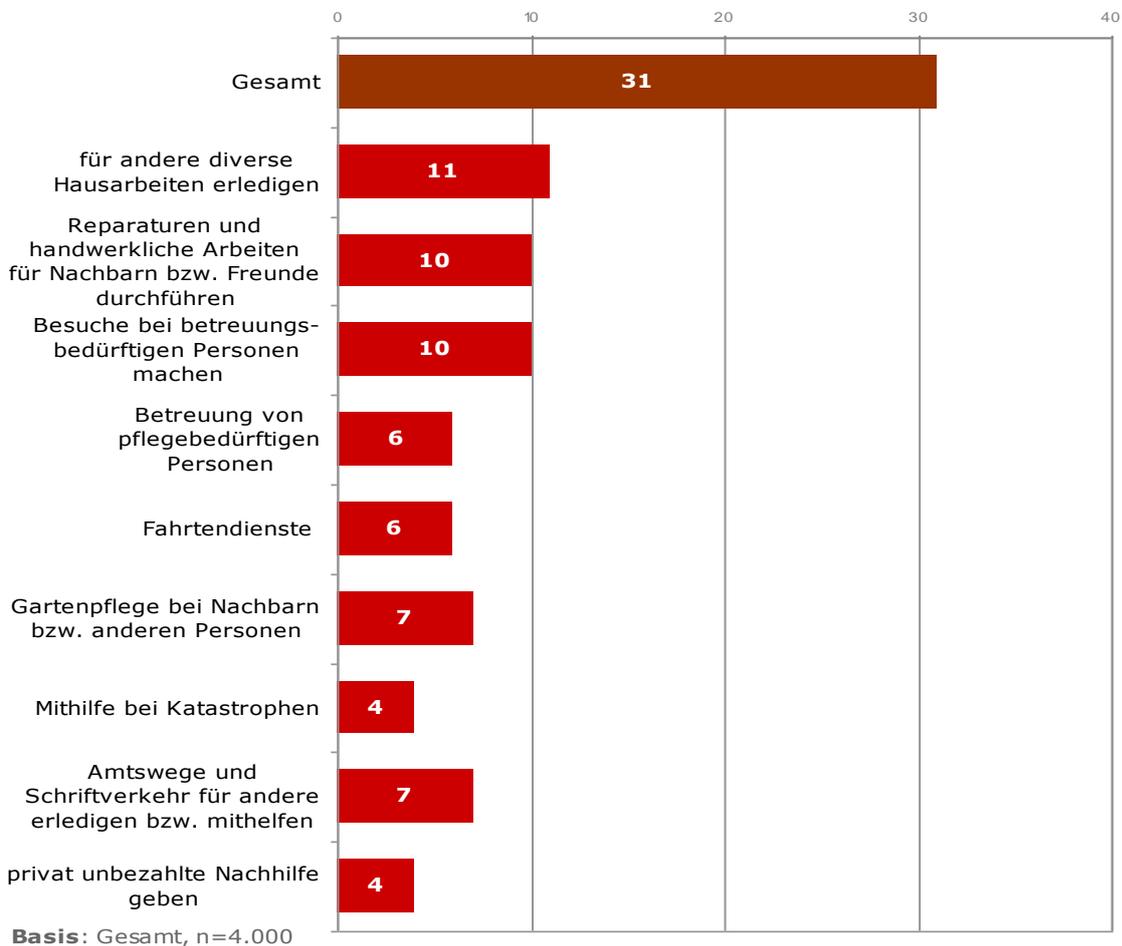
Quelle: IFES: Freiwilliges Engagement in Österreich 2013 (eigene Darstellung)

Die formelle Freiwilligentätigkeit<sup>18</sup> zeichnet sich dadurch aus, dass es eine Organisation gibt die dazu einlädt freiwillig tätig zu sein. Dies sind, wie die Tabelle hier zeigt, Organisationen, die im Bereich Katastrophenhilfe, Sport, Umwelt, Natur und Tierschutz, im Bereich Soziales oder Gesundheit in der Politik, der Bildung und Religion (Kirchen) tätig sind.

Im Jahr 2012 waren in Österreich rund 2 Millionen Menschen im formellen Freiwilligentätigkeitsbereich aktiv.

**Informelle Freiwilligentätigkeit**

Bei der informellen Freiwilligentätigkeit<sup>19</sup> kann nicht von Partizipation gesprochen werden, vielmehr wird diese Tätigkeit in unserem Modell eher dem Muster der Selbsthilfe zugeordnet. Das ist die Nachbarschaftshilfe und



wahrscheinlich kann diese Nachbarschaftshilfe aus der Sicht des Helfenden eine Einbettung in ein soziales Feld gesehen werden, worin sich durch die Hilfe auch eine Erwartung verknüpft, nämlich, dass ihm oder ihr ebenso Hilfe gewährt wird, wenn sie gebraucht wird. Das ist die selbstorganisierte Gegenseitigkeit.

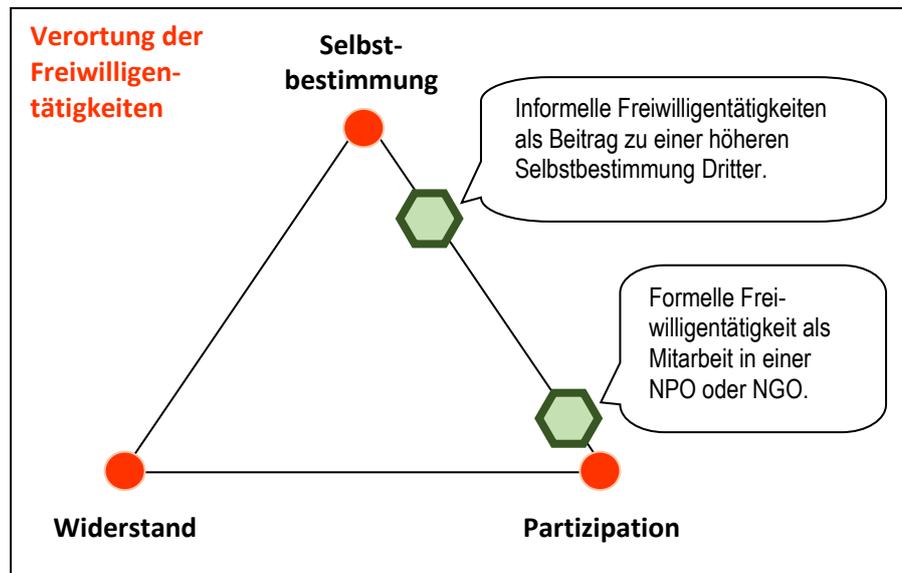
<sup>18</sup> Die Tabellen zur formellen und informellen Freiwilligentätigkeit sind dem 2. Freiwilligenbericht (2015) entnommen. Institut für Sozialforschung, Mag. Bernhard Hofer-Projektleiter

<sup>19</sup> Die Tabelle zur informellen Freiwilligentätigkeit wurden aus einer PPP zum Thema „Freiwilligenarbeit in Österreich 2012 vom IFES (Dr. Gert Feistritzer) übernommen.

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

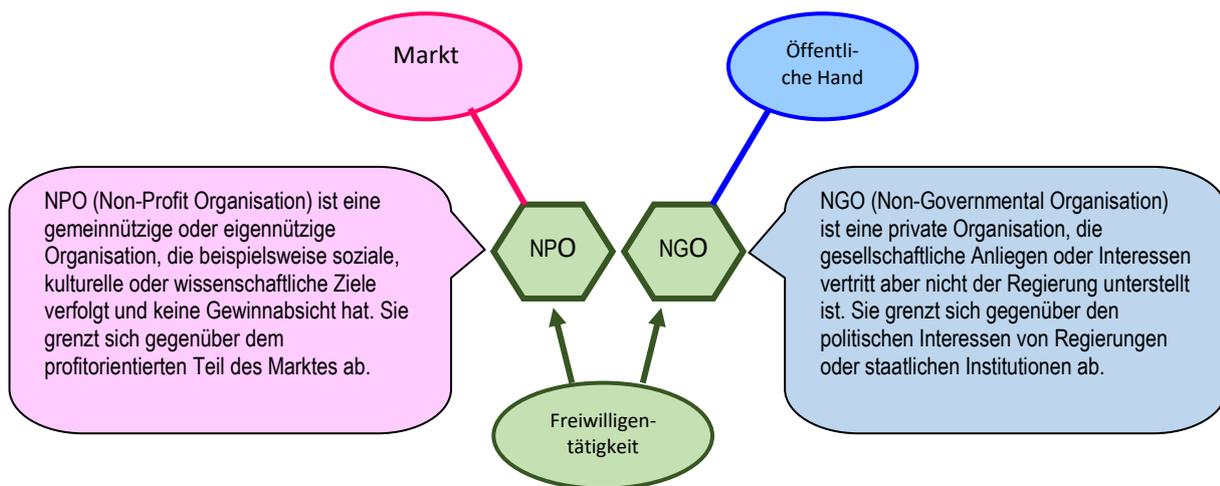
Im Jahr 2012 waren in Österreich rund 2,2 Millionen Menschen informell freiwillig tätig. Die Tabelle weiter oben zeigt jene Bereiche an, wo die meisten informellen freiwilligen Tätigkeiten erfolgten.

Die Grafik nebenan verortet die formelle und die informelle Freiwilligentätigkeit in unserem Modell der Muster zivilgesellschaftlicher Etablierungen.



#### NGO und NPO

In der nachfolgenden Grafik ist die Freiwilligentätigkeit die in der Partizipation von NPO oder im Rahmen von NGO möglich ist, verortet.



Die formelle Freiwilligentätigkeit, die meist über NGO's organisiert ist, wurde oben schon besprochen. Weiter oben wurde der profitorientierte Teil der Wirtschaft als nicht der Zivilgesellschaft zugehörig definiert. Jedoch der Markt kennt auch den nicht profitorientierten Teil, die NPO's, die häufig auch zur freiwilligen Beteiligung einladen. Dazu zählen die Klassiker wie das Rote Kreuz, Teile der Caritas und Diakonie, Initiativen oder soziale Integrationsunternehmen für den 2. Arbeitsmarkt, die mittels ihren Vorständen zur freiwilligen Tätigkeit einladen und viele andere mehr.

Dass man von einer NPO sprechen kann werden in einer Broschüre der Wirtschaftsuniversität Wien<sup>20</sup> folgende Merkmale ins Treffen geführt:

„Demnach sind NPOs Organisationen, die:

- durch ein **Mindestmaß an formaler Organisation** gekennzeichnet sind;
- **private, nicht staatliche** Organisationen sind;
- **keine Gewinne** an Eigentümer oder Mitglieder ausschütten;
- ein **Minimum an Selbstverwaltung bzw. Entscheidungsautonomie** aufweisen;
- durch ein **Minimum an Freiwilligkeit** gekennzeichnet sind.

<sup>20</sup> Ruth Simsa, Doris Schober (2012): Nonprofit Organisationen in Österreich, NPO-Kompetenzzentrum

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

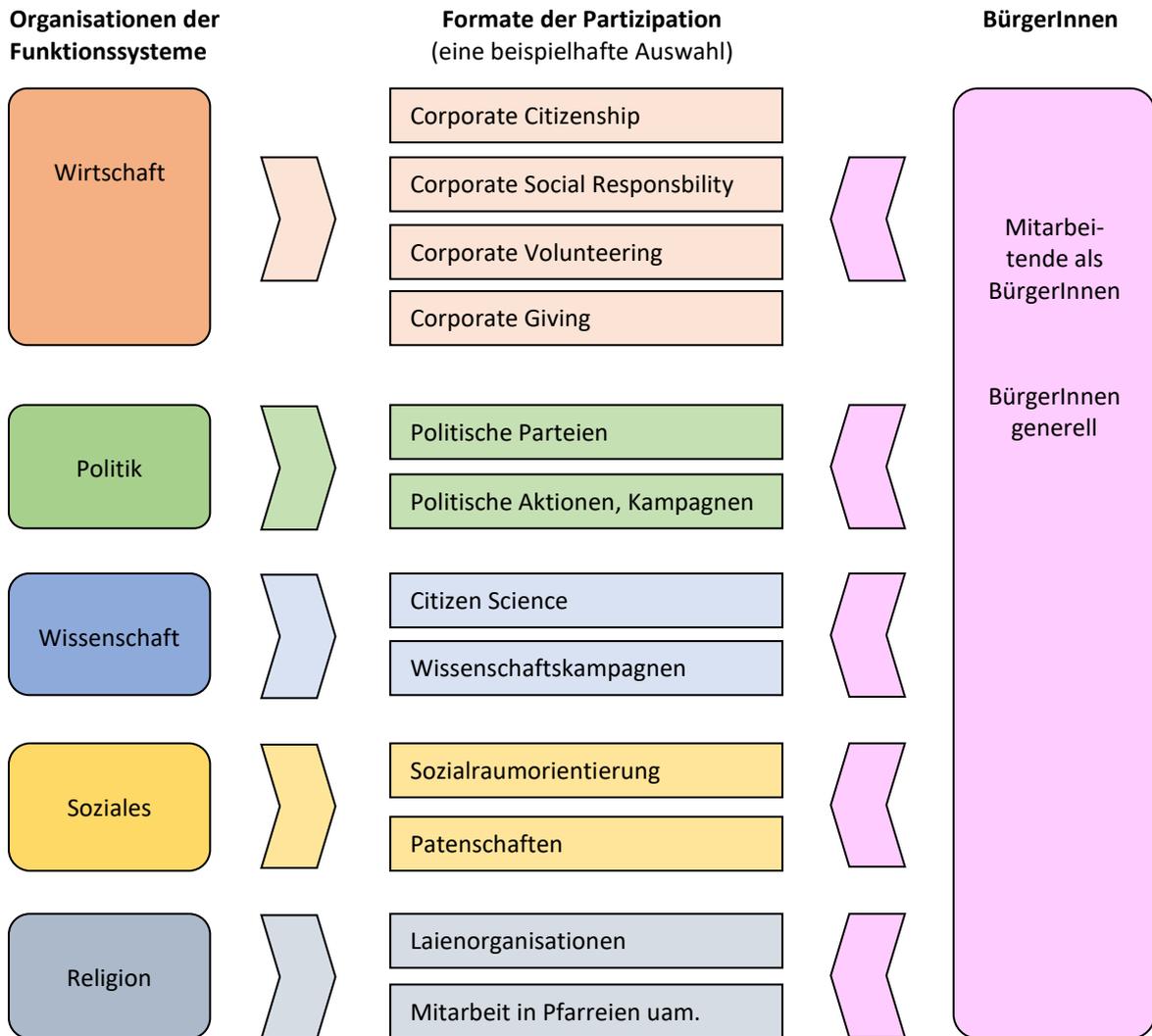
*Die meisten NPOs sind als Verein organisiert, weitere Rechtsformen sind gemeinnützige Stiftungen, Kapitalgesellschaften und Genossenschaften.“*

In dieser Broschüre wird auch darauf hingewiesen, dass mitunter die Grenzen zwischen den Sektoren schwinden. Die Auslagerung vieler ehemals direkt von der öffentlichen Hand erbrachten Leistungen an NPO's hat auch hybride Organisationen entstehen lassen die zwar wie gemeinnützige Organisationen organisiert sind, jedoch die öffentliche Hand (z.B. die Gemeinde oder ein Bundesland) den Einfluss dominiert. Darüber hinaus in diese marktförmig organisierten Branchen auch gewinnorientierte Unternehmen

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

*Neue Ausdifferenzierungen in freiwilligen Bereich*

Jedoch auch unabhängig von NPO's und NGO's haben sich in den letzten Jahren weitere Formen der Beteiligung etabliert. Interessant ist dabei das Phänomen dass nahezu alle Funktionssysteme der Gesellschaft zu freiwilliger Tätigkeit einladen und so eine Durchdringung hin zur Zivilgesellschaft bzw. zu den BürgerInnen vollziehen. Funktionssysteme sind nach Luhmann jene gesellschaftlichen Leistungsbereiche, die in sich unterschiedlichen Rationalitäten folgen und in sich Organisationen kennen, mittels der das gesamte Funktionssystem steuerbar ist. Siehe dazu auch den Abschnitt „Zivilgesellschaft der Region“, weiter unten. Hier sind einige Beispiele von bekannten und traditionsreichen und weniger bekannten und neueren Variationen von Freiwilligentätigkeit dargestellt:



Die ist keine vollständige Auflistung, sie zeigt jedoch wie ausdifferenziert die Landschaft der freiwilligen Partizipation geworden ist und sich noch weiter ausdifferenzieren wird. Es entstehen hybride Formen zwischen Organisationen der Funktionssysteme und der BürgerInnen in Form von Formaten für freiwillige Tätigkeiten, wobei die Organisationen der Funktionssysteme die Einladenden sind und eine spezifische Arena mit häufig spezifischen Formaten anbieten.

Die vermutlich weniger bekannten Formate sollen hier kurz erläutert werden. Dabei wird auf Wikipedia vom 28. Mai 2017 zurückgegriffen:

**Corporate Citizenship (CC)** bzw. Unternehmensbürgerschaft bezeichnet das bürgerschaftliche Engagement in und von Unternehmen, die eine mittel- und langfristige unternehmerische Strategie auf der Basis verantwortungsvollen Handelns verfolgen und sich über die eigentliche Geschäftstätigkeit hinaus als „guter Bürger“ aktiv für die lokale Zivilgesellschaft oder z. B. für ökologische oder kulturelle Belange engagieren.

**Corporate Social Responsibility (CSR)** bzw. Unternehmerische Gesellschaftsverantwortung (oft auch als Unternehmerische Sozialverantwortung bezeichnet) umschreibt den freiwilligen Beitrag der Wirtschaft zu einer

nachhaltigen Entwicklung, der über die gesetzlichen Forderungen hinausgeht. CSR steht für verantwortliches unternehmerisches Handeln in der eigentlichen Geschäftstätigkeit (Markt), über ökologisch relevante Aspekte (Umwelt) bis hin zu den Beziehungen mit Mitarbeitern (Arbeitsplatz) und dem Austausch mit den relevanten Anspruchs- bzw. Interessengruppen (Stakeholdern).

**Corporate Volunteering**, in der Literatur überwiegend mit „betriebliche Freiwilligenprogramme“ oder „Förderung des Mitarbeiterengagements“ übersetzt, bezeichnet im Allgemeinen den Einsatz von Humanressourcen eines Unternehmens für gemeinnützige Zwecke, welcher über das originäre Kerngeschäft hinausgeht.

Das relativ neue Instrument des Corporate Volunteering (CV), als Teil des *Corporate Citizenship*, umfasst einerseits den Einsatz von Mitarbeitern eines Unternehmens in diversen Projekten gemeinnütziger Art und andererseits die Förderung des bereits bestehenden freiwilligen Engagements von Mitarbeitern.

**Corporate Giving** (Unternehmensspenden) bezeichnet den Transfer von Geld, Gütern und Leistungen von Unternehmen für gemeinwohlorientierte Zwecke.

**Citizen Science** (Bürgerwissenschaft) wird im angelsächsischen Sprachraum als eine Form der Offenen Wissenschaft bezeichnet, bei der Projekte unter Mithilfe oder komplett von interessierten Laien durchgeführt werden. Sie melden Beobachtungen, führen Messungen durch oder werten Daten aus.

**Sozialraumorientierung** ist die Bezeichnung für eine konzeptionelle Ausrichtung Sozialer Arbeit, bei der es nicht (wie traditionell) darum geht, Einzelpersonen mit pädagogischen Maßnahmen zu verändern, sondern Lebenswelten so zu gestalten und Verhältnisse zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, besser in schwierigen Lebenslagen zurechtzukommen. Im behördlichen Sinne meint Sozialraumorientierung eine von Verwaltung und Politik definierte Raumeinteilung in Stadtteile oder Regionen, die häufig mit der Implementierung von Sozialraumbudgets verbunden wird.

Zur Freiwilligentätigkeit ist durchaus auch eine ständige reflexive Haltung angebracht, denn sie soll nicht die Arbeit der Organisationen der Funktionssysteme ersetzen. Sie ist komplementär und, das ist ihre große Stärke, sie bietet großartige Möglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger ihren ganz praktischen Anteil an einer lebenswerten Gesellschaft zu leisten.

Bürgerinnen und Bürger haben gute Gründe sich zu engagieren.

Hier wird die These vertreten, dass der Freiwilligenarbeit drei Grundmotive zu Grunde liegen.

#### 1. Reputation<sup>21</sup>

In der Welt des Geschäftes kennen wir die Geld-Währung als generelles Zahlungsmittel. Und ob wir Erfolg haben oder nicht, hängt davon ab, ob wir ausreichendes gutes Geschäft machen können, welches unsere materiellen Lebensgrundlagen sichert. Neben dem Geld als Währung haben Menschen noch eine zweite Währung zur Verfügung die sie nutzen und anreichern wollen, das ist die Reputation. Diese „Währung“ ist was ihren „Wechselkurs“ betrifft ungenauer im Vergleich zum Geld und sie muss zugesprochen werden. Diesem Zuspruch muss allerdings ein Angebot vorausgehen. Diese Angebote können sehr vielfältig sein. Die Freiwilligenarbeit bietet, wie wir oben gesehen haben, ein reiches und vielfältiges Feld, wo Menschen Angebote machen können und dafür mehr oder weniger bewusst Reputation als Gegenleistung erwarten. Dabei darf diese Erwartung nicht offensiv gefordert werden, weil dies sonst dem Code des Reputationsaktes (der Zuschreibung) widersprechen würde. Als Erfolgsmerkmal erkennt man es dann, wenn man öffentlich für langjährigen Einsatz geehrt wird. Das ist jene Form, wie das nicht Besprechbare durch symbolische Kommunikation besprechbar und damit sichtbar gemacht werden kann. Als besprechbare Form ist es meist auch dadurch beobachtbar, dass andere anerkennend über einem sprechen und man so weiß, dass man Reputation gewonnen hat.

Reputation unterscheidet sich aber auch vom Image. Während das Image jenes Bild ist, welches sich andere Menschen über jemand (Person, Organisation, Institution) machen ist die Reputation das Ausmaß, wie das Versprechen (für Unternehmen wahren das Versprechen seine Marke), welches jemand macht auch tatsächlich genutzt wird. Bei Individuen könnte man die Reputation daran ablesen, ob es beispielsweise um Rat oder Hilfe gefragt wird, ob es gefragt wird Türöffner zu anderen Akteuren zu sein, ob es um Stellungnahme gefragt wird und dergleichen mehr.

---

<sup>21</sup> Philosophiegeschichtlich spricht man hier von der „Anerkennungstheorie“ zu der bereits Jean-Jacques Rousseau, Johann Gottlieb Fichte, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und in jüngerer Zeit Axel Honneth grundlegende Beiträge geliefert haben. Weitere verwandte Begriffe sind „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ (1998) von Georg Franck oder „Eine Frage der Ehre“ (2011) von Kwame Anthony Appiah.

2. Inklusion

Inklusion wird hier als die Möglichkeit und die Fähigkeit gesehen, etwas zurückgeben zu können. Menschen kommen auf die Welt und sind Mutter und Vater „ausgeliefert“, dass sie leben und wachsen können. Später folgen anderen sozialen Gruppen (Kindergarten, Freundeskreis, Schule, ArbeitskollegInnen usw.) oder Bezugspersonen (KindergartenpädagogInnen, LehrerInnen, Chefs, Vereinsobleute, begleitende Förderer, usw.) die zu einem geglückten Leben beitragen. Oft ist es nicht möglich diesen Personen oder Gruppen gegenüber direkt die Fülle an Dankbar auszudrücken, wie man dies möchte. Viele Menschen spüren daher das Bedürfnis, der Allgemeinheit etwas zurückgeben zu können. Ohne dass die meisten Menschen darüber eine bewusste Reflexion pflegen, tragen sie gleichzeitig zu einer lebensfähigen Gesellschaft bei, denn Gesellschaften sind nur dann auf Dauer attraktiv, wenn die Anzahl der Menschen die einen Überschuss an Kooperation anbieten größer ist, als jener, die ihre sozialen Beziehungen lediglich als Geschäft betrachten.

Die Freiwilligentätigkeit ist daher ein großartiges und vielfältiges Feld in dem die Möglichkeit eröffnet wird, dieses Bedürfnis etwas zurückzugeben indirekten Adressaten anzubieten.

3. Integration

Soziale Integration in einer Gesellschaft ist nicht erst dann gegeben, wenn Menschen in EINER Gruppe zugehörig sind, sondern erst dann, wenn sie in der Lage sind in MEHREREN Gruppen sich zugehörig zu fühlen, ohne die Kontrolle über ihre Identitäten verlieren. Diese Fähigkeit ist besonders in einer vielfältig gestalteten Gesellschaft wichtig. Gruppen bilden Normen und Werte aus von denen sie glauben, dass das Verhalten der Mitglieder so sein soll, dass diese Normen und Werte so tradiert werden, dass sich die Gruppe in ihren spezifischen Eigenschaften und Funktionen immer wieder fortpflanzt. Wer in mehreren Gruppen zugehörig ist erlebt, dass unterschiedliche Normen und Werte im Prinzip o.k. sind, es aber darauf ankommt in der jeweiligen Gruppe das entsprechende Tradierungsverhalten anzubieten. Erst mit der Fähigkeit des „Spurwechsels“<sup>22</sup> von einer Gruppe zu anderen, ist die Integrationsfähigkeit in einer Gesellschaft gesichert.

Die Freiwilligentätigkeit bietet umfangreiche Möglichkeiten, neben der Familie und dem Arbeitsplatz weitere Zugehörigkeiten zu etablieren, um den Spurwechsel im Alltag souverän zu meistern und zu genießen.

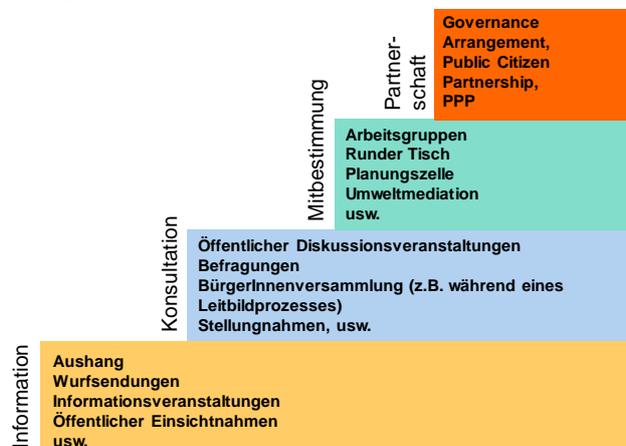
*Die wichtigste Funktion der Freiwilligentätigkeit ist es, in der Gesellschaft und für die Menschen im Alltag die Reputation, die Inklusion und die Integration dauerhaft und unkompliziert zu ermöglichen.*

Die Beteiligung bei Entscheidungsfindungsprozessen

Die ZG etabliert sich auch vielfach im Vorfeld von Entscheidungen, indem sie aufgefordert wird ihre Meinung zu äußern. Ein wichtiges Motiv derartiger Partizipationsprozesse ist es auch, die Transaktionskosten niedrig zu halten.

In den letzten 20 Jahren hat sich eine enorme Bandbreite von „Partizipationsformaten“<sup>23</sup> herausgebildet. Die Meinungsbildung kann durch unterschiedliche Tiefen bewerkstelligt werden. Beispielsweise können BürgerInnen zu elaborierten Vorschläge Resonanz geben bis hin, dass sie eingeladen sind zu Themenstellungen, Strategischen Konzepten (wie z.B. Lokale Entwicklungsstrategie) oder zur Zukunft einer Stadt oder Region (Zukunftskonferenz) Konzepte oder Bilder zu erarbeiten, die in vorgegebener Programme oder Prozesse eingebettet sind und einer Entscheidung zugeführt werden. Siehe dazu das Stufenmodell im hier dargestellten Bild:

Manchmal delegiert ein Entscheidersystem eine bestimmte Entscheidung auch an BürgerInnen bzw. eine Gruppe von BürgerInnen. Manchmal wird der Fehler begangen, im Vorfeld nicht klar zu kommunizieren, welche Funktion die partizipierenden Akteure haben. Wenn diese meinen, sie sind hier zu entscheiden, und der Einladende aber „lediglich“ eine Resonanz möchte,



<sup>22</sup> Ein Begriff den Harrison C. White in „Identity and Control“ (1992) benutzt.

<sup>23</sup> Siehe auch die Plattform „Partizipation“: <http://www.partizipation.at>

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

dann werden Enttäuschungen produziert.

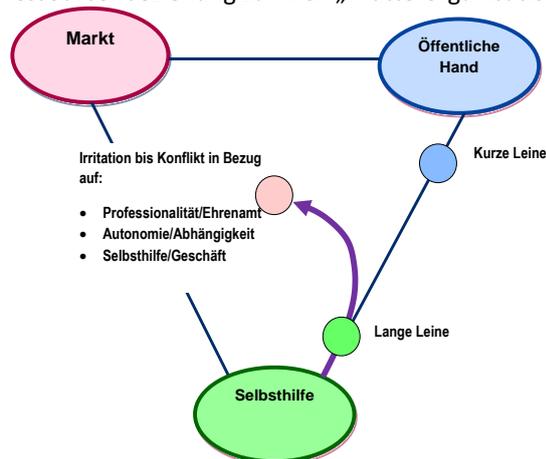
Partizipation lebt davon, dass es zwei gegenüberliegende Akteure gibt. Jemand der einen Prozess führt und andere dazu einlädt mitzumachen und jemand, der eingeladen ist und sich entscheidet, mitzumachen. Sie beginnen zu kooperieren, jedoch in einem prinzipiell asymmetrischen Beziehungssetting. So gesehen ist die Partizipation eine Möglichkeit den potenziellen Widerstand im Vorfeld von Entscheidungen artikulierbar zu machen um die Entscheidung selbst beeinflussen zu können.

Das Leader-Programm ist insofern etwas Besonderes, weil innerhalb des Systems LEADER die Zivilgesellschaft in Partnerschaft mit Politik die Entscheidungsfunktion innehat. Das ist im dargestellten Stufenmodell die oberste Stufe.

*Die wichtigste Funktion der Partizipation bei Entscheidungsfindungsprozessen ist es, für Vorhaben eine größtmögliche Akzeptanz zu erreichen.*

## Selbstbestimmung

AkteurInnen, die Selbstbestimmung auf ihre Fahnen heften, brauchen niemand von dem sie eingeladen werden zu partizipieren, sie etablieren sich indem sie einfach selbstermächtigt handeln. Beispielsweise sind in den 80er Jahren des vorigen Jhdts. sogenannte Arbeitslosen-Selbsthilfegruppen entstanden. Die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für eigenständige Regionalentwicklung (ÖAR, später ÖAR-Regionalberatung GmbH) war auch eine Selbsthilfeinitiative in Sachen eigenständiger Regionalentwicklung. Die (nichtkirchlichen und kirchlichen) Jugendorganisationen und andere soziale Bewegungen nach dem 2. Weltkrieg haben sich als mehr oder weniger autonome Systeme verstanden, die aber immer eine Ressourcenbeziehung zu ihren „Mutterorganisationen“ hatten.



Grafik: Leo Baumfeld

Diese Art von selbstbestimmten Handeln ist heute häufig projektorientiert unterwegs. Die AkteurInnen suchen finanzielle Mittel, durch welche ihre Aktivitäten finanziert sind. Um der selbstbestimmten Aktivität eine dauerhafte Existenz zu ermöglichen werden häufig Vereine gegründet. Viele Non-Profit Unternehmen handeln im intermediären Kontext zwischen Staat, Markt und Selbsthilfe<sup>24</sup>. In ihrer inneren Dynamik streben sie nach Verstetigung in dem sie entweder vom Staat Aufträge für eine gesellschaftlich sinnvolle Tätigkeit haben wollen (und vielfach auch bekommen) oder sie entwickeln sich hin zum Markt, in dem sie einen Markt erschließen und professionell Leistungen verkaufen. Alle Wohlfahrtsverbände können diesem intermediären Bereich, oft auch Dritten Sektor genannt, zugerechnet

werden. Ihre inneren Konflikte während dieses Wandlungsprozesses verlaufen meist entlang der Unterscheidung Autonomie/Abhängigkeit, Professionell/Ehrenamtlich, Selbsthilfe/Geschäft. Entlang dieser Unterscheidungen wird immer auch mitentschieden, ob ein Akteur die Sphäre der Zivilgesellschaft verlässt oder nicht. Daher werden diese Wandlungsprozesse meist auch von deren Pionieren als „schmerzhaft“ erlebt, weil nicht bloß ein Wandel einer Organisation, sondern auch der Sphärenwechsel hin zum Markt oder zum Staat mehr oder weniger bewusst mitverhandelt wird.

Wie weiter oben schon angemerkt bietet die informelle Freiwilligentätigkeit ebenso ein breites Feld, die Selbstbestimmung zu fördern und aufrecht zu erhalten.

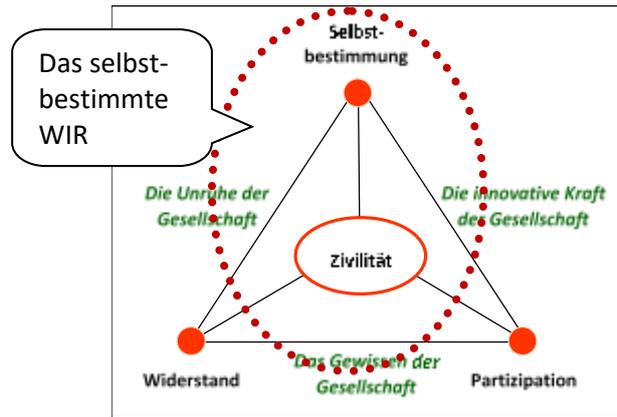
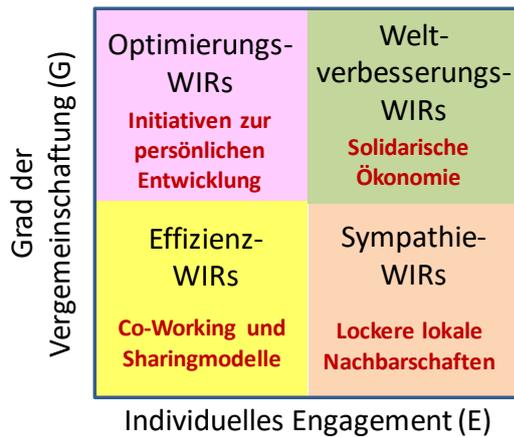
Das selbstbestimmende WIR wird neu Entdeckt. In einer Trendstudie<sup>25</sup> hat die Studienleiterin Kirsten Brühl des Frankfurter Zukunftsinstitut vier WIR-Optionen herausgearbeitet, die sich aus den Achsen „Grad der Vergemeinschaftung“ (G) (niedrig/hoch) und „Zeit-Intensität des individuellen Engagements“ (E) (schwach/stark) herausbilden. Diese verschiedenen „WIR's“ stellen schlüssige Ausdrucksformen dar, die sich aus den Mustern und Funktionen der zivilgesellschaftlichen Etablierungen ableiten lassen, im Kern aber dem

<sup>24</sup> Eine Inspiration dazu war mir auch die Idee von Helmut Wiesenthal zur Frage der sozialer Koordinationsformen: Wiesenthal H. Markt, Organisation und Gemeinschaft als „zweitbeste“ Verfahren sozialer Koordination. In: Jäger W., Schimank U. (Hrsg.). (2005): Organisationsgesellschaft, Wiesbaden, VS-Verlag

<sup>25</sup> <https://onlineshop.zukunftsinstitut.de/shop/die-neue-wir-kultur/>

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

ausgedehnten Muster „Selbstbestimmung“ zugerechnet werden können und jeweils einen spezifischen Beitrag zu den Funktionen der zivilgesellschaftlichen Etablierungen leisten.



Die folgende Tabelle gibt einen kleinen Überblick des WIR-Modells mit einigen Beispielen.

WIR-Option	G/E Verhältnis	Höchster Wert	WIR-Absicht	Beispiele
<b>Optimierungs-Wir</b> <i>Temporäre Entwicklungsgruppen</i>	G: hoch E: niedrig	Zusammenhalt zur gegenseitigen Förderung	Persönliches Wachstum durch Vergleich und Sparring (nicht Siegen müssen, sondern Weiterentwicklung)	Gemeinsame Initiativen wie Kurse oder Projekte zur persönlichen Entwicklung, Selbsthilfegruppen (etwa bei speziellen Krankheiten)
<b>Weltverbesserungs-Wir</b> <i>Wertegemeinschaften</i>	G: hoch E: hoch	Wertegemein- schaft und höchster Wert ist Solidarität	Alternativer Formen des Zusammenlebens finden und mit diesen Formen experimentieren	Nachhaltige Lebensgemeinschaften, die über die eigene Familie hinausgehen, Öko-Dörfer, Hausgemeinschaften, Gemeinwohlökonomie und Solidarische Ökonomie
<b>Effizienz -Wir</b> <i>Alternative Tausch- und Organisations- gemeinschaften</i>	G: niedrig E: niedrig	Effizienz	Schneller und flexibler und mit mehr Abstimmung in einer komplexen Welt handeln können	Co-Working, Sharingmodelle (Mobilität, Werkzeuge, Kompetenzen)
<b>Sympathie-Wir</b> <i>Lockere (Lern)- gemeinschaften</i>	G: niedrig E: hoch	Offenheit	Allen Ressourcen zur Verfügung stellen und mehr Selbstbestimmung hervorbringen	Lokale Nachbarschaften oder Netzwerke, gemeinsam Kochen, feiern

Die wichtigste Funktion der Selbstbestimmung ist es, einen selbstorganisierten Handlungsraum neben dem Staat und dem Markt offen zu halten, der die Würde des Menschen stärkt.

## Zivilität

An dieser Stelle ist nun eine Entscheidung erforderlich. Behandelt man den Begriff „Zivilgesellschaft“ als neutral und bleibt er lediglich dadurch unterschieden, dass sie nicht Politik, nicht Markt und nicht Privatsphäre ist, oder schreibt man ihm gewisse positive Eigenschaften wie Aufmerksamkeit, Höflichkeit, Anstand und Gemeinwohlorientierung zu.

Behandelt man den Begriff neutral, dann sind die Jugendunruhen in den Pariser Vororten, wo mitunter Autos angezündet werden, wie vor einigen Jahren passiert, dann sind Aufmärsche der PEGIDA (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) oder die Erdogan zujubelnde Menge für ein autoritäres System, ebenso zivilgesellschaftliche Etablierungen.

## Zivilität als zivilisiertes Verhalten

Behandelt man den Begriff nicht neutral, sondern in seiner häufig verwendeten Form als Zuschreibung von positiven Eigenschaften und Zielen, dann wäre die ZG durch Zivilität gekennzeichnet. In einer eingehenden „Studie“ berichtete der deutsche Soziologe Norbert Elias in seinem berühmten Werk „Über den Prozess der Zivilisation“ darüber, welchem Wandel das soziale Verhalten unterworfen ist. Diesen Wandel bezeichnet er als den Prozess der Zivilisation. Es geht um „zivilisiertes“ Verhalten der Menschen zueinander. Das bedeutet Höflichkeit, Respekt und Kooperation zu zeigen. In Bezug auf kollektive Systeme bedeutet dies, den friedlichen Umgang miteinander auch bei Interessensunterschieden zu pflegen. In Bezug auf den Widerstand wurde dies auch als eine „gewaltfreie“ Form des Widerstandes interpretiert. Zivilität könnte umgangssprachlich auch als „Zivilgesellschaftlichkeit“ bezeichnet werden.

## Zivilität als Gemeinwohlorientierung

Neben diesen zivilisatorischen „Kulturtechniken“ im Umgang miteinander wird Zivilität aber auch noch breiter gedeutet. Allgemein könnte man diese breitere Deutung als Werteorientierung bezeichnen. Aber was sind Werte eigentlich? Der Begriff Wert wird meist in drei unterschiedlichen Zugängen verwendet:

- ✓ Der Wert als Nutzenstiftung. Was ist der (Mehr-)Wert von einer Aktivität? Wenn ein Nutzen beobachtet werden kann, dann wird der Aktivität ein Mehrwert oder eine wertschöpfende Qualität zugeschrieben. Die wertgeschöpften Ergebnisse stellen meist auch Ressourcen dar, die wiederum in das System eingespeist werden, um es *lebensfähig* zu erhalten.
- ✓ Der Wert als Norm. Moralische Normen oder Handlungsnormen haben die Funktion das Verhalten der Menschen so zu steuern, dass das soziale System selbst *lebensfähig* bleibt. Darunter wird meist auch eine Erwartung verknüpft, nämlich dass die Menschen nach Möglichkeit mehr für das Ganze anbieten sollen, als sie vom System herausnehmen, d.h. eine Vorschusskooperation anbieten. In seiner Antrittsrede 1961 sprach Präsident John F. Kennedy den berühmten Satz aus: „Fragt nicht, was euer Land für euch tun kann - fragt, was ihr für euer Land tun könnt“, welcher in Europa damals großen Anklang fand. Das ist die Vorschusskooperation für das Ganze.
- ✓ Der Wert als Grenze. Damit ein System *lebensfähig* bleibt, müssen Grenzen eingehalten werden. Ein System welches keine Grenzen kennt ist ein krisenhaftes System. Zurückhaltung im Umgang mit natürlichen Ressourcen, Zurückhaltung im Interessensausgleich zwischen Akteuren, Selbstbegrenzung in der technischen Machbarkeit (z.B. in der Biologie) udgl. sind ethische Selbstbegrenzungen im Interesse für das Überleben des Ganzen.

Allen drei Zugängen verbindet eine Kernabsicht, nämlich die *Lebensfähigkeit* aufrecht zu erhalten oder *Lebendigkeit* zu fördern. Demgemäß kann die Werteorientierung als die Orientierung an der Lebensfähigkeit betrachtet werden. An der Lebensfähigkeit einer Gesellschaft oder eines Subsystems interessiert zu sein, ist umgangssprachlich die Gemeinwohlorientierung. Die Werteorientierung ist somit die Orientierung an der Lebendigkeit und Lebensfähigkeit eines Systems unter der Prämisse der Inklusion (für alle Menschen). Die Werteorientierung kann somit auch als die „Lebendigkeit der Lebendigkeit“ betrachtet werden. Heinz von Foerster<sup>26</sup> bezeichnet solche Bedeutungsmuster die sich auf sich selbst beziehen als die 2. Ordnung einer Bedeutung. Das bedeutet, man ist nicht nur einfach lebendig, sondern man legt die Aufmerksamkeit darauf, wie Lebendigkeit überhaupt hervorgebracht und immer wieder tradiert werden kann.

Entscheidet man sich dafür, dass die Zivilgesellschaft nur in der hier beschriebenen Form der Zivilität Geltung hat, dann stellt diese Qualität einen immanenten Bestandteil der beschriebenen Muster Widerstand, Selbstbestimmung und der Partizipation dar. Jedoch die Zivilität hat durchaus auch als eigenes Muster bestand, etwa wenn sich kirchliche Vertreter an die Gläubigen und die Verantwortungstragenden der Gesellschaft mit normativen Aussagen wenden.

*Die wichtigste Funktion der Zivilität ist es, die Werteorientierung in der Gesellschaft, d.h. die Lebensfähigkeit 2. Ordnung lebendig zu halten.*

---

<sup>26</sup> Heinz von Foerster (1911-2002) war ein aus Wien stammender Physiker der als Mitbegründer der kybernetischen Wissenschaft gilt. Er war Professor für Biophysik und langjähriger Direktor des Biological Computer Laboratory in Illinois (USA). Einer seiner berühmtesten Wortschöpfungen war „Die Kybernetik zweiter Ordnung“, auf die sich die obige Aussage bezieht.

## Die Funktion der Zivilgesellschaft in der Gesellschaft

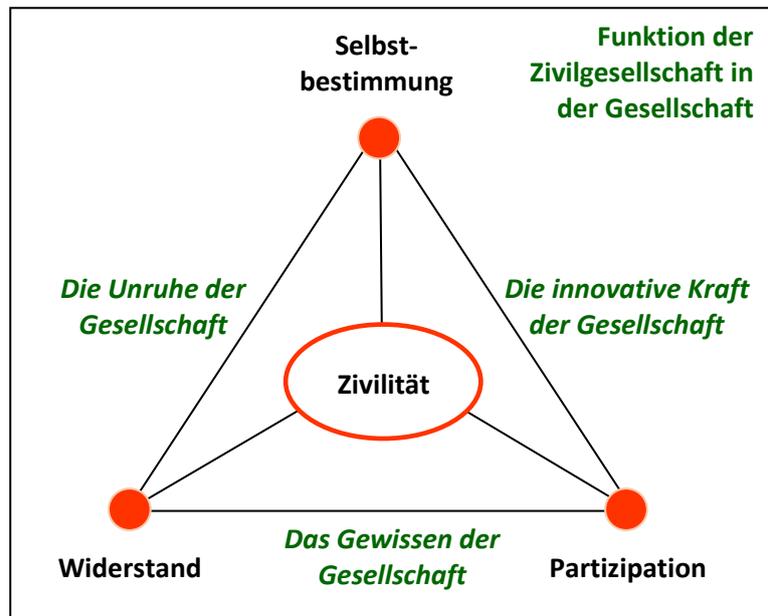
Die Zivilgesellschaft in der Gesellschaft kann erst dann beobachtet werden, wenn eine Form der **Etablierung** stattfindet. Der Begriff Etablierung steht für Aktivitäten jeglicher Art, die den Mustern Widerstand, Partizipation und Selbstbestimmung zugeordnet werden können. Aus diesen Mustern zivilgesellschaftlicher Etablierungen lassen sich Funktionen der Zivilgesellschaft für die Gesellschaft ableiten:

### Funktion: Das Gewissen der Gesellschaft

Die Funktion „Gewissen“ ist zwischen den Mustern Widerstand und Partizipation angesiedelt. Die ZG bringt andere Perspektiven ein, häufig sind es „vergessene“ Werte<sup>27</sup> oder jedenfalls Werte (Lebendigkeit 2. Ordnung), die authentisch nur von der ZG artikuliert werden können. Das Gewissen der Gesellschaft stellt das gesellschaftliche „Über-Ich“ dar, welches im Sinne der Werteorientierung auf den Verlust der Inklusion und der Lebendigkeit aufmerksam macht. Die Lebendigkeit kann dadurch verloren gehen in dem die natürlichen Lebensgrundlagen zu wenig geschätzt werden, die Institutionen von Partikularinteressen ausgehöhlt werden, die Machtbegrenzung nicht akzeptiert wird udgl. Die Inklusion kann dadurch verloren gehen, indem die Möglichkeit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für manche Gruppen immer schwerer gemacht wird. Dies betrifft das Einkommen, den Bildungszugang, den niedrighschwelligen Zugang zu kulturellen (inkl. Sport) Arenen u.a.m. Die gesellschaftliche Dynamik und für die nächsten 15 – 20 Jahre vor allem der technologische Wandel werden eine Reflexion in Bezug auf den Verlust dieser Werte in besonderem Maß erforderlich machen. Es ist auch damit zu rechnen, dass neue

Modelle der Inklusion in Wirtschaft und Beschäftigung sowie Bildung und Kultur entstehen werden. Bildet die aktuelle demokratische Verfasstheit den Bedarf an Reflexionsarenen ausreichend ab, um die künftige Komplexität der Fragestellungen verarbeiten und Lösungen finden zu können?

In einer repräsentativen Demokratie ist im weiteren Sinn Widerstand und Partizipation in Form von Regierung und Opposition manifestiert. Dabei wird davon ausgegangen, dass die jeweiligen Parteien, die unterschiedlichen Interessen repräsentieren. Können wir davon ausgehen, dass dieser Zustand, der sich seit der Nachkriegszeit verfestigt hat, heute noch so selbstverständlich angenommen werden kann, dass die politischen Parteien die Vielfalt der Interessen repräsentieren? Pierre Rosanvallon<sup>28</sup> sagt nein, diese Annahmen kann in der bisherigen Dichte nicht mehr gelten. Das Zeitalter, in dem die Massenparteien und ihre Vertreter in den Parlamenten das Gravitationszentrum der Demokratie bilden, sei unwiederbringlich vorbei<sup>29</sup>, meint er. Die Auflösung standardisierter kollektiver Arbeitserfahrungen führt zu einem Individualismus besonderer Art, der auch die alten Formen der politischen Organisation erodieren lässt. Daher steht auch die Wiederbelebung des bekannten Parteienwettbewerbs nicht zur Debatte. Die Parteien können nicht mehr die Situation gesellschaftlicher Klassen sichtbar machen und damit ist geteilte kollektive Identität verloren gegangen. Regierungen nutzen daher seit einigen Jahren schon verstärkt Marketinginstrumente und Umfragen<sup>30</sup> um Kontakt zum „Intentionsraum“ der BürgerInnen zu gewinnen. Aber das reicht nicht. Politik und BürgerInnen



hat, heute noch so selbstverständlich angenommen werden kann, dass die politischen Parteien die Vielfalt der Interessen repräsentieren? Pierre Rosanvallon<sup>28</sup> sagt nein, diese Annahmen kann in der bisherigen Dichte nicht mehr gelten. Das Zeitalter, in dem die Massenparteien und ihre Vertreter in den Parlamenten das Gravitationszentrum der Demokratie bilden, sei unwiederbringlich vorbei<sup>29</sup>, meint er. Die Auflösung standardisierter kollektiver Arbeitserfahrungen führt zu einem Individualismus besonderer Art, der auch die alten Formen der politischen Organisation erodieren lässt. Daher steht auch die Wiederbelebung des bekannten Parteienwettbewerbs nicht zur Debatte. Die Parteien können nicht mehr die Situation gesellschaftlicher Klassen sichtbar machen und damit ist geteilte kollektive Identität verloren gegangen. Regierungen nutzen daher seit einigen Jahren schon verstärkt Marketinginstrumente und Umfragen<sup>30</sup> um Kontakt zum „Intentionsraum“ der BürgerInnen zu gewinnen. Aber das reicht nicht. Politik und BürgerInnen

<sup>27</sup> André Reichel definiert die Zivilgesellschaft als Funktionssystem und diese operieren immer durch ein Medium. Das Medium der ZG sind nach seiner Ansicht nach die Werte: André Reichel: Die Zivilgesellschaft der Gesellschaft? Systemtheoretische Beobachtungen eines unruhigen Funktionssystems. IN: Stephan A. Jansen; Eckhard Schröter; Nico Stehr (Hrsg): Bürger.Macht.Staat? (2012), Springer VS

<sup>28</sup> Pierre Rosanvallon (2016): Die gute Regierung, Hamburger Edition, HIS-Verlag, Hamburg

<sup>29</sup> Zitiert nach Dormal Michel in H-Soz-u-Kult (August 2016)

<sup>30</sup> Dies entspricht auch der Analyse des Zustandes der Demokratie von Colin Crouch, der diese Analyse in seinem Buch „Postdemokratie“ (2008) darlegt, Suhrkamp, Frankfurt

brauchen eine neue Art von Verbindung und hier brauchen wir das große Nachdenken darüber, wie in vielfältigen Formen die Exekutive (Regierung und Verwaltung, EU-Programme, usw.) und die Zivilgesellschaft in einen neuen Dialog treten können, um das Manko, das politische Parteien heutzutage im Kontakt mit den BürgerInnen nicht mehr ausgleichen können, durch professionelle Formen des Dialogs ausgleichen zu können. Eine Politik, die die BürgerInnen als Kunden definiert, mit denen man mittels Marketinginstrumenten kommuniziert, darf sich nicht wundern, wenn die BürgerInnen zu kritischen Konsumenten werden, die Gewährleistungsansprüche stellen. Ihr Beziehungsangebot ist ein Distanzmodell, kein Nähemodell.

### Funktion: Die innovative Kraft der Gesellschaft

Die Funktion „innovative Kraft“ ist zwischen Selbstbestimmung und Partizipation angesiedelt. Wenn sich ZG etwa dadurch (meist temporär) etabliert, d.h. äußert oder einbringt, in dem sie von Politik/Verwaltung eingeladen wird an einem Strategieprozess, an einem Entscheidungsfindungsprozess oder an einem Meinungsbildungsprozess zu beteiligen, dann geht dies nur dadurch, indem ein eigener regelhafter Ablauf dafür zur Verfügung gestellt wird. Eine Zukunftskonferenz, ein BürgerInnenrat, ein Resonanzworkshop u.a.m. haben alle eigene regelhafte Abläufe und sind grundlegend anders als die Entscheidungsfindungs- und Entscheidungsprozesse der Politik und der Verwaltung. Die ZG muss nicht nach deren Regeln arbeiten, das könnte sie auch nicht. So gesehen können diese eigenen regelhaften Abläufe als „Scharnierprozesse“ zwischen Politik/Verwaltung einerseits und Zivilgesellschaft andererseits verstanden werden, denn meist sind VertreterInnen der Politik und Verwaltung bei derartigen Prozessen auch dabei oder stehen als Ressourcensysteme zur Verfügung.

Noch deutlicher ist die Eigenheit der Abläufe für Entscheidungsfindung, Entscheidung und Umsetzung bei den selbstbestimmten Formen zivilgesellschaftlicher Etablierungen. Wenn Politik/Verwaltung Arenen anbieten, um sich von der ZG beraten zu lassen, dann werden durch derartige Formate kommunikative Scharniere geschaffen, wo man sich auf Augenhöhe begegnet und die innovativen Potenziale der BürgerInnen nutzt.

### „Beidhändige“ Politik

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Kopplung des Staates (auch des Marktes) mit der ZG noch „konstitutiver“ sein könnte. Die Länder Vorarlberg und Salzburg haben damit schon begonnen. Dies kann als die „Beidhändigkeit“ der Politik in der Gesellschaft gedeutet werden. Für den Unternehmenskontext haben zwei amerikanische Wirtschaftswissenschaftler das Konzept der "organizational ambidexterity"<sup>31</sup>, der "Beidhändigkeit" entdeckt. Sie meinten damit, dass große Unternehmen, die wir hier mit dem Bild des Dampfers versehen, die erfolgreich über die Jahre hinweg unterwegs sind, sich dadurch auszeichnen, dass sie an ihren Rändern Kleinboote unterhalten, die nicht nach den Regeln des Dampfers arbeiten müssen. Wenn beispielsweise ein Regionalmanager seine Dienstreisen nach den Regeln des „Verwaltungsdampfers“ durchführen müsste, wäre es unmöglich seinen Job halbwegs gut zu machen.

Der Staat (Politik/Verwaltung) wäre daher angehalten, selbst dafür zu sorgen, dass solche „Scharnierarenen“ geschaffen werden, obwohl sie immer auch etwas kosten. Jedoch die Kosten (für eine professionelle Moderation, für Vorbereitungsarbeiten, Aufbereiten von Dokumenten, Seminarräume udgl.) die vorhin als Transaktionskosten bezeichnet wurden, liegen wahrscheinlich weit unter jenen Kosten, die später für „Reparaturarbeiten“ oder Beseitigung von „schädlichen Nebenwirkungen“ aufgewendet werden müssen. Der Staat (Politik/Verwaltung) wäre auch angehalten, innovative selbstorganisierte Leistungen der ZG zu respektieren, ja zu fördern. In manchen Bereichen, wie in der Generationenarbeit (selbstorganisierte Nachbarschaftshilfe, Mobilitätsdienste in Gemeinden, Dorfläden udgl.) werden bereits Kooperationen zwischen BürgerInnen und Unternehmen oder/und Staat etabliert, damit die Dienstleistung sowohl ganz nah an der Lebenswelt der Menschen angesiedelt ist, als auch Selbstverantwortung möglich ist und Bindung gestärkt wird. Was die konzeptionelle Lösungsebene betrifft, bilden sich da und dort Ansätze solcher Beidhändigkeits-Systeme heraus, aber sie sind meist nicht konstitutiv verankert. Sie sind mitunter geduldet oder sie stellen das Hobby eines Verantwortungsträgers in Verwaltung oder Politik dar oder sie sind ein Zugeständnis an einen Studienfreund oder Ähnliches. Konstitutiv ist die Beidhändigkeit dann, wenn es verfahrensmäßige soziale Arenen gibt, die eine „Scharnierfunktion“ übernehmen können. Dies wäre eine „beidhändige Politik“, in dem die Politik die ZG als ebenbürtigen Partner gegenübertritt und dessen Lebenswelt- und Werteerfahrung für die Politik nutzt.

Gerade eben wird auch das Modell der Open Innovation vom Unternehmenskontext in den öffentlichen Kontext übertragen. Auch hier geht es darum, dass die Politik sich Erfahrung von „außerhalb“ holt, um der Komplexität der künftigen Lösungen besser gerecht werden zu können.

---

<sup>31</sup> Robert B. Duncan und James March

Die Freiwilligentätigkeit kann durchaus auch als ein Potential zur „Beidhändigkeit“ gesehen werden, weil die Freiwilligen normalerweise eine symmetrische Beziehungsstruktur anbieten und jene Organisation, die zur Freiwilligenarbeit einlädt immer ein gutes und respektvolles Angebot bereitstellen muss, damit die Freiwilligen die jeweilige Organisation als einen sozialen Raum wahrnehmen können wo Reputation, Inklusion und Integration möglich sind.

## Funktion: Die Unruhe der Gesellschaft

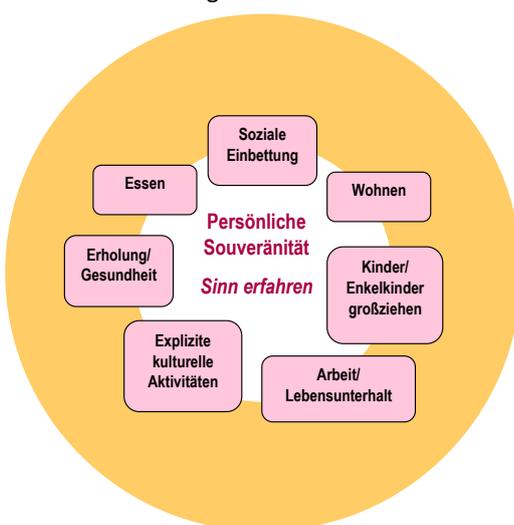
Die Funktion „Unruhe“ ist zwischen Selbstbestimmung und Widerstand angesiedelt. Es handelt sich dabei um Etablierungen, mit denen die Politik nicht so ohne weiteres rechnen kann, sie kommen oft überraschend daher. Beim Widerstand ist auch der Konflikt eine wichtige Größe, der Unruhe in geplante Verfahren oder Projekte bringt (siehe Stuttgart 21). Bei der selbstbestimmten Form handelt es sich um projektorientierte Formen, die häufig nicht den gängigen Vorstellungen der Problemlösung entsprechen und daher Unruhe in eine institutionelle Landschaft bringen, die von Zuständigkeiten und einschränkenden Regelungen lebt. Diese Art von Unruhe ist gesund und verknüpft mit der Werteorientierung liefert sie einen enorm wichtigen Beitrag zur Lebendigkeit der Gesellschaft. Ihre Aufgabe ist es „zur Reparatur unlösbarer Probleme“ einen Anstoß zu geben. Das eine Mal weiß die ZG häufig selbst noch nicht, wie sie zu lösen sind, aber sie weiß, wie es nicht geht (Widerstand), das andere Mal macht sie selbst Versuche zu Lösungen und rechnet auch mit dem Scheitern, was sich Politik und Verwaltung (oder etablierte Institutionen) meist nicht erlauben dürfen.

Insgesamt kann die ZG als die „Fünfte Gewalt“ wahrgenommen werden. In den letzten Jahren wurden die Medien als die vierte Gewalt neben der Legislative, der Exekutive und der Judikative beschrieben. Im Jahr 2016 lief auch ein Film mit dem gleichnamigen Titel an. In der SPIEGEL Ausgabe 13/1977 wurde der Begriff die vierte Gewalt erstmals erwähnt, allerdings bezog er sich damals auf den „Bürgerprotest“. Darin ist ein Artikel enthalten mit dem Titel: „Bürgerproteste - die vierte Gewalt“. Er beschreibt die Proteste gegen das Kernkraftwerk Wyhl in Deutschland. Nachdem aber in den letzten Jahren die Medien als die vierte „publikative Gewalt“ beschrieben wurden, wird hier vorgeschlagen die Zivilgesellschaft als die fünfte Gewalt, als „die Konsultative“<sup>32</sup> zu bezeichnen.

Somit zeichnen heute moderne Demokratien fünf voneinander geteilte Gewalten aus: Legislative, Exekutive, Judikative, Publikaive und Konsultative.

## Arenen verbinden

Die hier beschriebenen Etablierungen und Funktionen der Zivilgesellschaft können auch in Form der Koppelung von Arenen designt werden.



### Die Lebenswelten der Menschen

Die Menschen bewegen sich in ihrem Alltag in verschiedenen Lebenswelten. Dort begegnen sie anderen Menschen und führen persönliche Gespräche. Das ist die private Sphäre, die für sich noch keine zivilgesellschaftliche Etablierung darstellt. Es sind dies die Kommunikationen am Küchentisch, in der Schule am Arbeitsplatz, im Tennisclub, im Kirchenchor und überall dort, wo sich Menschen begegnen, weil sie mit anderen etwas tun. Wichtig ist ihnen meist, dass sie eine hohe persönliche Souveränität herstellen oder erhalten können. In diesen Gesprächen werden explizit und implizit oftmals auch die Erwartungen zu verschiedenen alltäglichen Herausforderungen angesprochen. Man könnte dies den „Intentionsraum“ nennen, in dem sie leben. Der Intentionsraum stellt die im privaten Räumen artikulierten Erwartungen an das Leben und seine Herausforderungen dar. Die Menge und Intensität an

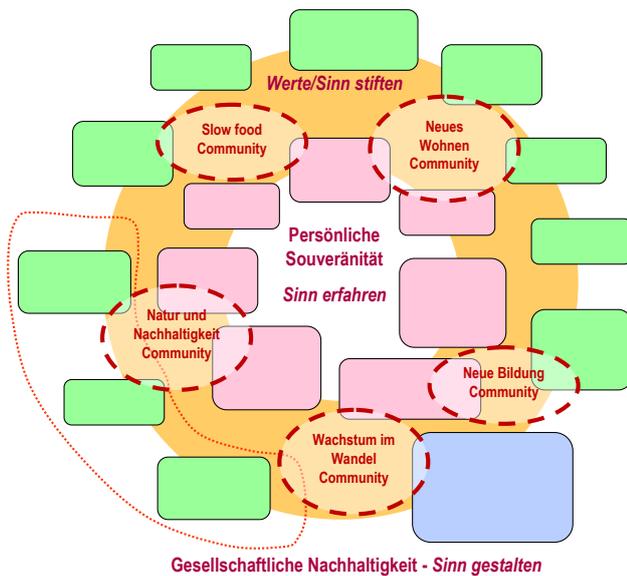
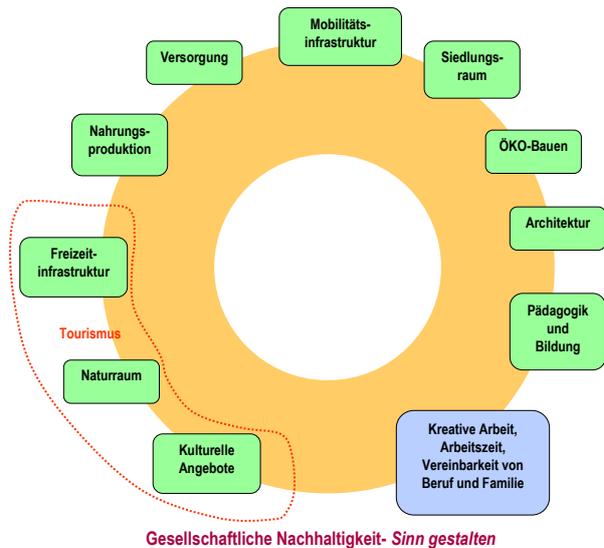
<sup>32</sup> Patrizia Nanz, Claus Leggewie (2016): Die Konsultative – Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung, Wagenbach, Berlin

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

intersubjektiv geteilten Erfahrungen und Erwartungen ist vermutlich mitverantwortlich, ob die Menschen die jeweilige Lebenswelt hin zur zivilgesellschaftlichen Aktionen ausweiten.

### Die Konzeptwelt

Demgegenüber steht die „Konzeptwelt“ deren Akteure die Politik/Verwaltung und die Experten sind. Es sind jene politischen Akteure, die sich verantwortlich fühlen, damit die Bürgerinnen und Bürger eine hohe Lebensqualität genießen können und jene Akteure, die damit ihr Brot verdienen, wenn sie die Politik/Verwaltung als ExpertInnen dabei unterstützen können, ihren Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität zu leisten. In seinem Buch „Demokratie in Zeiten der Konfusion“ meint Helmut Willke<sup>33</sup> „Die Entzauberung der Demokratie als Herrschaftsform hat durch die globalen Krisen der gegenwärtigen Epoche

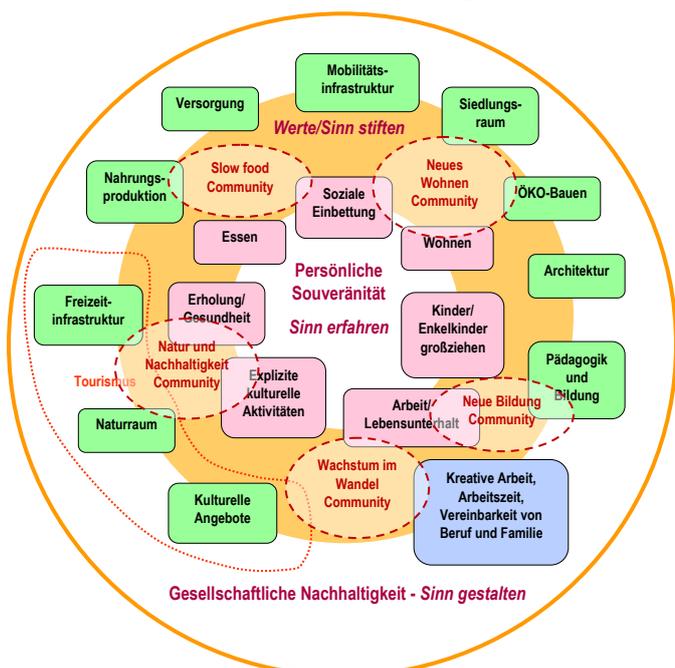


eine systemgefährdende Qualität erreicht“. Er meint, dass das hohe Ausmaß an Komplexität für die meisten Menschen eine mentale Überforderung darstellt und daher politische Entscheidungen an kompetente Institutionen delegiert werden sollten. Der Hinweis von Willke ist wichtig, aber er rechnet nicht mit der Kraft zivilgesellschaftlicher Kompetenzen. Jedoch diese können nur geschöpft werden, wenn sie auch bewusst im Verfahren von Entscheidungsfindung eingebunden sind und nicht zufällig oder nur partiell genutzt werden.

### Die Zivilgesellschaft

Die beiden Welten, Lebenswelt und Konzeptwelt können durch die Welt der „Zivilgesellschaft“

verbunden werden. Das ist der Dritte im Bunde zwischen diesen beiden Welten. Die Lebendigkeit eines Staates oder einer Region hängt davon ab, ob dieser „Dritte im Bunde“ in einem guten Maß etabliert ist und die Politik ihre eigene Überforderung erkennt und Zivilgesellschaft, wie oben schon angedeutet, konstitutiv einbezieht. In der zivilgesellschaftlichen Arena können die Erwartungen die im „Intentionsraum“ besprochen werden zu öffentlichen Anliegen werden. Wahrscheinlich hängt dies, wie vorhin schon vermutet, von der Intensität der intersubjektiv geteilten Erwartungen an die Qualität des Lebens und den spezifischen Lebenswelten ab.



Die Grafik nebenan führt alle drei Arenen zusammen.

- Lebenswelt (Privatsphäre) -> Persönliche Souveränität – Sinn erfahren
- Zivilgesellschaftliche Welt -> Werte/Sinn stiften

<sup>33</sup> Helmut Willke (2014): Demokratie in Zeiten der Konfusion, Suhrkamp, Berlin

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

➤ Konzeptwelt -> Gesellschaftliche Nachhaltigkeit -> Sinn gestalten

### Zusammenfassung

Die Funktion der Zivilgesellschaft kann auch als die Aufrechterhaltung verantwortlichen Handelns gesehen werden:

- Zivilgesellschaft nimmt ihre bewahrende und grenzsetzende Verantwortung dort wahr, wo die Lebensgrundlagen für eine inklusive Gesellschaft bedroht sind.
- Zivilgesellschaft nimmt ihre erneuernde Verantwortung dort wahr, wo Institutionen zu bürokratisch sind und Partikularinteressen sich ihre Töpfe gesichert haben.
- Zivilgesellschaft erinnert jeden einzelnen Bürger und jede einzelne Bürgerin an seine/ihre individuelle Verantwortung in der Gesellschaft in der er/sie lebt, wahrzunehmen und bietet Möglichkeiten, diese Verantwortung zu etablieren.
- Zivilgesellschaft erinnert an die kollektive Verantwortung aller Teile der Gesellschaft (Politik, Wirtschaft, Gesundheitswesen, Sozialwesen, Rechtssystem, Medienlandschaft, Bildungswesen usw.) die sie für die Aufrechterhaltung und Hervorbringung des Gemeinwohls haben und bietet Möglichkeiten dies kollektive Verantwortung zu etablieren.

## Die Stufen der zivilgesellschaftlichen Etablierungen

Man kann sich die zivilgesellschaftliche Etablierung auch als Stufenmodell vorstellen. Dabei gehen diese Stufen vom Potenzial aus und führen über lose Formen der Etablierung hin zu institutionalisierten, festeren Formen der Etablierung. Dieses Modell kennt fünf Stufen.

### Stufe 1: Potenzial heranbilden

Freie Bürger, die mental und emotional in der Lage sind ihre Meinung frei zu äußern und dazu auch eine Bereitschaft mitbringen, stellen das Potenzial für eine zivilgesellschaftliche Etablierung dar. Dazu gehört als Grundlage, dass diese BürgerInnen, ihre Ausbildung, ihren Arbeitsplatz, ihren Wohnort, ihre Religionszugehörigkeit, ihre Lebensvorstellungen udgl. frei entscheiden können. Normalerweise garantiert der Staat durch seine institutionelle Verfasstheit diese Freiheiten. In den lebensweltlichen Arenen kommunizieren die Menschen häufig über diese Freiheiten und ihre Entscheidungen.

### Stufe 2: Privaten Einfluss geltend machen

Die Stufe 2 ist bereits eine zivile Einflussnahme in Marktgeschehen und gesellschaftspolitische Entscheidungen. Wenn z.B. am Küchentisch darüber gesprochen wird, dass gerade ein Fairtrade-Produkt verarbeitet wird und derjenige, der dieses Produkt eingekauft hat den anderen überzeugen möchte, ebenso künftig Fairtrade-Produkte einzukaufen, dann stellt dies eine sanfte Einflussnahme (Tropfen auf den heißen Stein) in das Marktgeschehen dar. Dasselbe gilt, wenn darüber gesprochen wird, wenn die Familie etwa eine Einladung zu einer politischen Veranstaltung bespricht und sich darauf verständigt, dort hinzugehen um den Mund aufzumachen.

### Stufe 3: lose Etablierungen

Die 3. Stufe stellt die Etablierung durch lose Formen dar. Das sind beispielsweise spontane Kundgebungen, die mitunter durch neue technische Kommunikationsmittel unterstützt werden, wie dies bei der Arabellion 2010 in Ägypten und Tunesien und anderen nordafrikanischen Länder der Fall war. In Österreich hat sich z.B. die Friedensbewegung in den 1980er Jahren etabliert, von der angenommen werden kann, dass sie latent immer noch da ist und würden irgendwelche Kriegstreiber die Nerven verlieren, sie relativ schnell wieder aktiviert werden könnte (ev. durch die Kinder und Enkel der damaligen AkteurInnen). Die lose Etablierung kommt relativ schnell und vergeht auch wieder relativ schnell, wobei eine gewisse Latenz, je nach Thema, immer angenommen werden kann.

### Stufe 4: feste Etablierung

Die 4. Stufe stellt die Etablierung von festen Formen dar, das sind Vereine, Organisationen, Allianzen, die regelmäßig Aufrufe machen, sei es in direkter Form oder über das Internet. Zu diesen festen Etablierungen zählen Projektvereine, die eine Lösung für „unlösbare Probleme“ anbieten oder Selbsthilfegruppen, die sich regelmäßig treffen und Lösungen für sich selbst oder/und Vorschläge für alle Betroffenen ausarbeiten usw. Zu diesen festen Etablierungen kann auch die Freiwilligentätigkeit gezählt werden, weil sie von Seiten der zur Partizipation anbietenden Organisation eine feste Form darstellt und die Freiwilligen selbst auch in der Regel feste Verpflichtungen (z.B. Rettungsdienste) eingehen.

### Stufe 5: NGO und NPO

Die 5. Stufe meint die Etablierung einer NGO, die regelmäßig Kampagnen durchführt und ein professionelles Funding und Medienkommunikation betreibt und Etablierung einer NPO, die spezifische gemeinnützige Leistungen anbietet.

## Die grundlegenden Merkmale für eine zivilgesellschaftliche Zuschreibung

Zusammenfassend können in Kürze folgende grundlegende Merkmale dem zivilgesellschaftlichen Phänomen zugeschrieben werden:

- Damit von Zivilgesellschaft gesprochen werden kann, muss eine **Etablierung** erfolgen. Der Bürger oder Bürgerin, der/die zu Hause sitzt und das Leben vorbeiziehen lässt ist nicht Teil der Zivilgesellschaft. Erst wenn er/sie das Potenzial hat und auch im Privaten bewusste Entscheidungen trifft, die einen Beitrag zur „Besseren Zivilisation“ darstellen, dann stellt dies den Beginn einer Etablierung dar.
- Zivilgesellschaft braucht **Zivilität** in dem Sinne, dass die Formen der Etablierung gewaltfrei und mit Respekt gegenüber anderen Meinungen und Interessen erfolgen und in dem Sinne, dass sie gemeinwohlorientierte Werte (Lebendigkeit & Inklusion) und Anliegen vertritt.
- Zivilgesellschaft lebt von **intersubjektiv geteilten Geschichten**. Die können Geschichten sein, die vom Widerstand handeln, die von Freiwilligen erzählt werden oder die von Menschen geteilt werden die in kleinen Gruppen Selbsthilfeeaktionen durchführen oder die von größeren Erzählungen handeln, wie die Gesellschaft sich insgesamt entwickeln oder erneuern soll (z.B. die Vision der Gemeinwohlökonomie).
- Zivilgesellschaft meint nicht die Etablierung von Parallelgesellschaften, vielmehr ist sie ein **komplementärer Bestandteil** der anderen Kräfte wie Politik/Verwaltung und Markt sowie anderer Institutionen der Funktionssysteme wie Bildung, Recht, Wissenschaft, Gesundheit udgl.

### Die Grenzen der Zivilgesellschaft

In der Reflexion zum Thema Zivilgesellschaft werden von Thomas Mayer<sup>34</sup> auch die Grenzen der ZG thematisiert – und entkräftet.

*Der erste Einwand* lautet, die ZG ist nicht demokratisch legitimiert, weil sie nicht in einem geregelten Verfahren gewählt und abgewählt werden kann. Dieser Einwand bezieht sich auf die ZG-Etablierung nach dem Muster des Widerstandes. Da ist was dran, aber der Widerstand ist eine besondere Form des Lobbyings und der Einflussnahme und stellt keinen Ersatz der institutionell verfassten Demokratie dar.

*Der zweite Einwand* lautet, die ZG prämiere den Aktivismus der Aktiven, aber nicht die Interessen der Passiven. Dieser Einwand ist legitim, er greift aber zu kurz, denn es ist ein wesentliches Merkmal der pluralistischen Demokratie, dass BürgerInnen ihren Willen äußern und dieser Berücksichtigung findet. Die Demokratie braucht den Resonanzkörper, um wie weiter oben bereits angedeutet, die Komplexität der Interessen und Fragestellungen halbwegs berücksichtigen zu können.

*Der dritte Einwand* lautet, dass ZG-Initiativen oft nur temporär existieren und daher zur Demokratie wenig Verlässlichkeit beitragen. Das stimmt, jedoch die ZG beansprucht nicht die einzige Säule einer demokratischen Ordnung zu sein, vielmehr ist sie komplementär und wie bei der Innovationsfunktion beschrieben, ist ihre Volatilität geradezu ihre Stärke, die sie zum gesamten Funktionieren der Demokratie beitragen kann. Alle drei Einwände verweisen darauf, dass die ZG **neben** und **mit** den repräsentativen, gewählten demokratischen Organen ein unverzichtbares Element eines demokratischen Gemeinwesens darstellt. Sie ist **komplementär**.

---

<sup>34</sup> Thomas Meyer (2003): Was ist Politik? VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 269ff

## Die Zivilgesellschaft der Region

Nachdem nun eine mentale Landkarte zur Zivilgesellschaft angeboten wurde, soll nun geprüft werden, ob und wie Zivilgesellschaft und Region in Beziehung stehen. Ob sie tatsächlich, wie eingangs vermutet, so etwas wie „Zwillinge“ darstellen.

Am 29. Juni 2016 schreibt Veronika Löwenstein in der NÖN<sup>35</sup>: *„Zehn Jahre ist es her, da wurde Realität, was niemand für möglich gehalten hatte: Korneuburg bekam eine eigene AHS. Eine Bürgerinitiative hatte es geschafft, die nicht immer ganz willig reagierende Politik so unter Druck zu setzen, dass sie das Vorhaben umsetzen musste. Und das in einer Zeit, in der man noch nicht mit Facebook die Massen erreichte. Die Bürgerinitiative war damals taktisch klug vorgegangen und hatte ihre Forderung mit Zahlen und Fakten untermauert. Heute platzt die AHS aus allen Nähten. Sie ist damit nicht nur eine absolute Notwendigkeit, sie wird auch immer als **Symbol einer funktionierenden Zivilgesellschaft** stehen. Die hat sich in Korneuburg noch ein zweites Mal lautstark zu Wort gemeldet, nämlich als darum ging, Antworten auf die damals noch unbeantworteten Fragen zur Grundwasserverseuchung einzufordern. Und auch beim Stadterneuerungsprozess hat sich gezeigt, dass sich die Bürger über das normale Maß hinaus verantwortlich für die Stadt und ihre Zukunft fühlen. Die Stadt kann stolz auf ihre engagierten Bürger sein.“*  
In dieser kurzen Würdigung der Zivilgesellschaft wurden gleich mehrere Funktionen der ZG angesprochen.

Auf der Homepage der Trinationalen Metropolregion Oberrhein<sup>36</sup> heißt es: *„Zum erfolgreichen Aufbau der Trinationalen europäischen Metropolregion am Oberrhein bedarf es einer demokratischen Legitimierung und eines aktiven Einbezugs der Bürgerinnen und Bürger. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit allein der Säulen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik **wird nicht genügen**, wenn die Region stärker als bisher zusammenwachsen und langfristig eine eigene Identität entwickeln will. Hierzu braucht es **auch Begegnung, Dialog und Zusammenarbeit der Bürgerinnen und Bürger** aus dem gesamten Oberrhein.“* (Hervorhebung LB)

Das was als normale Zusammenarbeit der „Säulen“ verstanden wird, wird nicht genügen, so meinen die Verantwortlichen, sondern der Dialog und der Einbezug der BürgerInnen ist aus ihrer Sicht eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der regionalen grenzüberschreitenden Strategie. Was kann damit gemeint sein? Das was hier als „Säulen“ bezeichnet wird sind systemtheoretisch gesprochen Funktionssysteme der Gesellschaft. Und Funktionssysteme können in sich nur durch ihr zugehörige Organisationen Entscheidungen hervorbringen. Drei Funktionssysteme (Säulen) werden hier genannt, nämlich *Wirtschaft, Wissenschaft und Politik*. Die in ihr wirkenden Organisationen sind bekannt. Für Politik sind das politische Parteien, Landtage oder regionale Parlamente und deren Ausschüsse u.a.m. Für die Wirtschaft sind dies die Unternehmen, die Vertretungsorganisationen der Unternehmen udgl. und für die Wissenschaft sind dies die Universitäten und Forschungsorganisationen udgl. Welche Erfahrung hat wohl dazu geführt, dass die Zusammenarbeit dieser Organisationen der „Säulen“ nicht genügt um erfolgreich zu sein?

Eine Vermutung:

Die Organisationen der „Säulen“ denken in ihrer jeweiligen Logik (Interessen, Erfolgs-Codes, Professionen), damit sie aus ihrer Sicht gute Entscheidungen hervorbringen können.

Die Bürgerinnen und Bürger leben ihr Leben nicht so ausdifferenziert wie die „Säulen-Organisationen“. Viele von ihnen sind jedoch Mitglieder dieser Säulenorganisationen. Als Bürgerinnen und Bürger denken sie sich die Wirtschaft, die Politik, die Wissenschaft (aber auch die Bildung, die Religion, das Gesundheitswesen u.a.m.) in einer sich gegenseitig beeinflussenden „Gemengelage“ und bewerten die Entscheidungen der Säulenorganisationen danach, ob es ihre Lebensqualität im gegenwärtigen Alltag und den zukünftigen Alltag ihrer Kinder und Enkelkinder positiv oder negativ beeinflussen. Sie denken gemeinwohlorientiert. Es handelt sich um eine „eigene Rationalität“ mit der sie in die Welt zu blicken.

Auch die „eigenständige Regionalentwicklung“, die in Österreich Anfang der 80er Jahre entstand, verstand sich zunächst als eine Initiative der BürgerInnen der Region. Mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 wurden auch die EU-Programme für Regionen nutzbar. Ein wichtiges Programm ist das LEADER Programm. Auch dort hat man der gemeinwohlorientierten Rationalität der Zivilgesellschaft entsprochen<sup>37</sup>. Jede LEADER-Aktionsgruppe muss auch aus Vertretern der Zivilgesellschaft bestehen, d.h. die ZG-Logik muss in den Entscheidungsgremien des regionalen Verbandes vertreten sein. Wobei es für die aktuelle Periode so geregelt ist, dass die „öffentliche Hand“ oder einzelne Interessensgruppen nicht mehr als 49% der Stimmen auf sich vereinigen dürfen.

<sup>35</sup> <http://www.noen.at/korneuburg/kommentar/kommentar-symbol-fuer-die-zivilgesellschaft/16.203.765>

<sup>36</sup> <http://www.rmtmo.eu/de/zivilgesellschaft/strategie.html>

<sup>37</sup> Österreichisches Programm für ländliche Entwicklung 2014 – 2020: Maßnahme 19 – Anhang 8.19.1.

Wenn Funktionssysteme, also die „Säulen“ von denen die Metropolregion Oberrhein spricht, ihre eigenen Logiken haben und die Zivilgesellschaft auch ihre Logik, nämlich Zivilität, das sind zivilisiertes Verhalten und Gemeinwohlorientierung hat, kann Zivilgesellschaft dann auch als ein eigenes Funktionssystem in der Gesellschaft nach der Luhmannschen Systemtheorie<sup>38</sup> betrachtet werden? Diese Frage stellte sich André Reichel in seinem Artikel: „Die Zivilgesellschaft der Gesellschaft? Systemtheoretische Beobachtungen eines unruhigen Funktionssystems“ im Buch „Bürger.Macht.Gesellschaft“<sup>39</sup>. Angeregt von A. Reichel, der die ZG mit der systemtheoretischen Herangehensweise betrachtet, soll hier gleichzeitig mit der gleichen Herangehensweise gefragt werden, ob auch Region als ein eigenes Funktionssystem der Gesellschaft gelten kann.

Damit soll die „Zwillingvermutung“, die eingangs artikuliert wurde, überprüft werden.

Die Differenzierung in Funktionssysteme ist für Luhmann deshalb wichtig, weil er beobachtet hat, dass die Akteure der Funktionssysteme nach ihren eigenen Rationalitäten handeln und sich deshalb nicht so ohne weiteres untereinander verstehen. Daher werden Systeme, in denen mehrere Funktionssysteme aufeinandertreffen auch als „multirational“<sup>40</sup> bezeichnet. Um sich zu verständigen brauchen sie soziale „Scharniere“ mit eigenen Regeln. Diese Arrangements könnte man auch als Governance Arrangements bezeichnen.

Damit ein gesellschaftliches Funktionssystem seiner Funktion gerecht werden kann, müssen nach A. Reichel fünf Unterscheidungen möglich sein:

- ✓ Es muss ein spezifisches Problem geben, dass NUR DIESES Funktionssystem lösen kann.
- ✓ Es muss ein spezifisches Medium geben in dem das Funktionssystem operiert.
- ✓ Es muss einen Code geben, der das Funktionssystem in die Lage versetzt, Kommunikation anschlussfähig zu erzeugen und zu fokussieren.
- ✓ Es muss ein Programm geben, mittels denen das Funktionssystem Antworten erzeugt.
- ✓ Es muss eine Form der Organisation geben, innerhalb derer im Funktionssystem Entscheidungen herbeigeführt werden können.

In der übernächsten Tabelle werden die fünf Unterscheidungen für die Funktionssysteme Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft dargestellt. Darüber hinaus wird auch der Versuch gemacht, diese fünf Unterscheidungen auf die Region anzuwenden, um herauszufinden, ob auch die Region ein eigenes Funktionssystem darstellen könnte.

Reichel kommt in seiner Reflexion über die Zivilgesellschaft zu dem Schluss, dass diese als ein gesellschaftliches Funktionssystem gelten kann. Jedoch hat er hier den Aspekt Zivilität nicht berücksichtigt, was auch die Pegida zu einer Zivilgesellschaftlichen Etablierung machen würde<sup>41</sup>.

Bei der Bestimmung der „Organisation“ der Zivilgesellschaft ist A. Reichel noch unpräzise. Wobei es tatsächlich schwer ist, hier Präzision herzustellen. Aber er vermutet, dass sich die Organisationen mit anderen Funktionssystemen koppeln. Er hat diese Kopplung nicht näher ausgeführt, aber wenn man die bisherigen Überlegungen hier heranzieht, dann könnte die Kopplung folgendermaßen skizziert werden:

Etablierungsmuster	Kopplung der Organisation
Widerstand	Die Kopplung erfolgt durch die Form des Widerstandes GEGENÜBER dem Akteur, gegenüber dem der Widerstand geleistet wird. Die Besetzung einer Au, eine Kampagne mit Medienunterstützung oder eine Demonstration sind in ihrem Design stark abhängig vom System gegenüber dem der Widerstand adressiert ist. Eine Demonstration muss angemeldet sein und gewissen Regeln folgen. Eine Besetzung ist in der Regel nicht angemeldet aber sie ist durch die Beschaffenheit dessen was besetzt wird, stark geprägt.

<sup>38</sup> Niklas Luhmann (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft, Suhrkamp, Frankfurt

<sup>39</sup> Jansen S. A., Schröter E., Stehr N. (Hrsg). (2012): Bürger.Macht.Staat? Wiesbaden, VS-Verlag

<sup>40</sup> Kuno Schedler, Johannes Ruegg-Stürm (Hrsg.) (2014): Multirationales Management, Haupt-Verlag, Bern

<sup>41</sup> In seiner Studienarbeit (2016) „Ist Pegida ein zivilgesellschaftlicher Akteur? – Eine systemtheoretische Analyse mit André Reichel“ reflektiert Cem Dursum auch die hier in diesem Artikel genannten fünf Unterscheidungsmerkmale für ein Funktionssystem und kommt zu dem Schluss, dass diese fünf Merkmale nicht ausreichen, Zivilgesellschaft zu bestimmen, weil ihm der Aspekt der Zivilität fehlt bzw. weil sich Pegida nicht auf dem Boden der freiheitlich demokratischen Grundordnung bewegt. Demgegenüber kommt André Reichel zum Schluss, dass die Zivilgesellschaft ein eigenes Funktionssystem darstellt, die Pegida hatte er damals aber nicht auf dem Schirm.

Partizipation	Die Organisation der Partizipation wird meist von jenem Akteur aufgestellt, der zur Partizipation einlädt. Es wird ein eigenes soziales Format angeboten, in dem die Akteure verschiedener Rationalitäten sich gemeinsam einfinden und so kommunizieren, dass sie sich auch halbwegs verstehen können.
Selbstbestimmung	Selbsthilfe-Organisationen versuchen meist finanzielle Ressourcen vom Staat oder anderen Organisationen anderer Funktionssysteme zu generieren und koppeln sich somit durch Verträge an diese.
Zivilität	Zivilität als ziviles Verhalten und als Gemeinwohlorientierung ist eine immanente Qualität der drei anderen Muster und kennt für sich keine Organisation, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die ZG mit dieser Qualität mit den anderen Funktionssystemen im Prinzip kompatibel ist. Normative Aussagen von Vorsitzenden von Verbänden, NGO's von Glaubensgemeinschaften bzw. Kirchen an BürgerInnen bzw. gegenüber Politik und/oder Wirtschaft und generell Verantwortungstragenden, stellen jedoch eine Kopplung dieser Sprechenden als Mitglied eines korporativen Akteurs (siehe Seite 4) an die Zivilgesellschaft dar.

Durch die Art der Kopplung ist die ZG ein eher flüchtiges System mit geringerer Stabilität als die Organisationen der anderen Funktionssysteme. Das ist ihre Schwäche aber auch gleichzeitig ihre Stärke. So gesehen wird hier die These vertreten, dass die ZG kein vollständiges Funktionssystem darstellt, weil sie immer im Spiegel der anderen Funktionssysteme komplementär agiert.

Ähnlich verhält es sich mit der Region. Auch die Region ist kein vollständiges Funktionssystem, weil auch sie immer eine Kopplung braucht und im Spiegel der anderen Funktionssysteme komplementär agiert.

Man könnte daher die These vertreten, dass beide gemeinsam eine starke Figur abgeben, sich gegenseitig stärken können und gemeinsam ein quasi-vollständiges Funktionssystem abgeben könnten.

Weiter oben wurde schon ein Zugang zur Region angesprochen, nämlich der „Intentionsraum“. Dieser Zugang ist in unserem Verständnis ein Zugang von insgesamt vier Zugängen wie man Region verstehen kann. Diese vier Zugänge sind:

- die Region als Territorium mit seinen geografischen und politischen Grenzziehungen,
- die Region als Wirkungsgefüge, in dem die Beziehungsgeflechte der Menschen in – und außerhalb der Region mitgesehen werden und
- der Region als Kommunikationsraum, denn ohne öffentliche Kommunikation würde es die Region im öffentlichen Bewusstsein nicht geben können, sowie
- die Region als Intentionsraum, der nur indirekt und unsichtbar in den Köpfen der Menschen existiert, weil sich dort die Erwartungen gegenüber den Herausforderungen und deren Lösung zuspitzen.

Der stabilste Raum-Zugang ist jener des Territoriums, weil dies jener Zugang ist, der sich am wenigsten wandelt. Jedoch die anderen drei Zugänge sorgen für ein dynamisches Verständnis von Region, weil er die physischen und mentalen „Bewegungen“ der BürgerInnen im Blick hat. Das ist auch der Grund warum man Region nicht wie eine staatliche Einheit *verwalten*, wie Politik *steuern* oder ein Unternehmen *managen* kann.

Region ist in Österreich bereits eine ziemlich institutionalisierte Angelegenheit. Manchmal ist sie als Kapitalgesellschaft konstituiert, manchmal als Verband, der einem EU-Programm zugeordnet werden kann. Dies bedeutet, dass die Region und seine Organisation nach den Regeln des Programms handeln muss. Das hat Vor- und Nachteile. Die Unruhefunktion der Zivilgesellschaft könnte hier eine gesunde Ergänzung sein, weil die Programme ihre relative Autonomie durch ihren Wirkungsfokus auf die Arbeits-Ergebnisse legitimieren. Meist brauchen die sich nicht nach ihrer Lebendigkeit legitimieren. Lebendigkeit bedeutet, dass regionale Körperschaften

- in dem Sinne attraktiv sind und bleiben, dass die Menschen gerne ihre Kommunikation mit diesen Körperschaften fortsetzen wollen,

Die Zivilgesellschaft – ein „unruhiger“ Akteur!

- in der Lage sind immer wieder attraktive Sinnangebote herauszuarbeiten (mit den Bürgerinnen und Bürgern), bei denen die Menschen gerne mitmachen oder überhaupt einen Rahmen finden sich zu engagieren,
- in der Lage sind, vielfältige Ressourcen zu mobilisieren und dass Handlungen und Möglichkeiten nicht durch Programmregeln zu stark eingeschränkt werden
- und sie in der Lage sind, die Hervorbringung der ersten drei Lebendigkeitsmerkmale so weitergeben können, dass sie diese Kompetenz automatisch tradiert und nicht einfach zu Ende ist, wenn die Programmfelder zu Ende sind.

So gesehen sind Region und Zivilgesellschaft sich ergänzende Partner der Nachhaltigkeit. Zivilgesellschaft bringt die Lebendigkeit und die ständige Aufmerksamkeit auf Lebendigkeit (Wertorientierung) und die Region bringt den Fokus auf Wirksamkeit des eigenen Handelns in diese Partnerschaft ein. Das heißt die Zwillingsvermutung wird hier mit JA beantwortet, wiewohl bewusst ist, dass hier nicht alle Facetten von Region und Zivilgesellschaft ausgeleuchtet werden konnten. Aber das was ausgeleuchtet wurde, legt den dringenden Schluss nahe, dass die Kopplung von Zivilgesellschaft und Region künftig stärkere Aufmerksamkeit braucht und konzeptionell stärker aufgestellt sein sollte.

Es lohnt sich Unruhe zuzulassen, ja zu fördern. Sie garantiert Lebendigkeit, Innovation und Identität. Der „unruhige Akteur“ ist somit der Garant für eine nachhaltige d.h. lebendige Regionalentwicklung.

### Funktionssysteme im Vergleich

<b>Unterscheidungen</b>	<b>Wirtschaft</b> nach Luhmann	<b>Politik</b> nach Luhmann	<b>Zivilgesellschaft (ZG)</b> nach A. Reichel	<b>Region</b> nach Baumfeld
<b>Problem/Funktion</b> Es muss ein spezifisches Problem geben, dass NUR DIESES Funktionssystem lösen kann.	Knappheit mindern	Kollektiv bindende Entscheidungen ermöglichen	Reparatur unlösbarer Probleme	Perspektive Planung: Disparitäten ausgleichen Perspektive Entwicklung: Optionen finden
<b>Medium</b> Es muss ein spezifisches Medium geben in dem das Funktionssystem operiert.	Geld	Macht	Werte (siehe dazu die Reflexion über Werte auf Seite 6 und 7)	Mobilität-Bindung
<b>Code</b> Es muss einen Code geben, der das Funktionssystem in die Lage versetzt, Kommunikation anschlussfähig zu erzeugen und zu fokussieren.	Zahlen/nicht zahlen	Einfluss/kein Einfluss Regierung/Opposition	(Wert) Orientierung/nicht Orientierung (Hier ist nach dem beschriebenen Modell die Zivilität verankert)	Attraktiv/nicht attraktiv
<b>Programme</b> Es muss ein Programm geben, mittels denen das Funktionssystem Antworten erzeugt.	Taylorismus, Keynesianismus, Neoliberalismus, u.a.m.	Regierungsprogramm, Parteiprogramme, Budgetprogramme, Entscheidungsverfahren, udgl.	Erhaltungs- oder Bewahrungsprogramme und Selbstbestimmung	Entwicklungsmodelle und -programme, Standortentwicklung
<b>Organisation</b> Es muss eine Form der Organisation geben, innerhalb derer im Funktionssystem Entscheidungen herbeigeführt werden können.	Unternehmen, Unternehmensverbände, usw.	Parlament, Politische Parteien, udgl.	Eine maskierte „Organisation“ (diese kann loser oder fester gebundene Formen haben) die sich mit anderen Funktionssystemen koppelt. (siehe dazu die Reflexion über die Kopplung auf Seite 15)	Regionalverbände (inkludiert Gemeinden), überkommunale Verbände der ZG, thematische Netzwerke oder Partnerschaften, Regionalmanagement, Regional Governance (auch themenfokussiert) udgl.

**Zivilgesellschaft** und **Region** können gemeinsam die Stärke eines eigenständigen Funktionssystems darstellen. Sie sind Zwillinge.

## Die intersubjektiv erzählten Geschichten der Zivilgesellschaft

Alle hier geschilderten Phänomene mögen einen Beitrag leisten, die Landkarte des zivilgesellschaftlichen Engagements mehr oder weniger genau abzubilden. Für diejenigen, die sich engagieren geht es aber nicht um diese Landkarte, sondern darum wie sie sich in Bezug auf ihre eigenen Werte und Normen positionieren und welche Praxis sie vollziehen wollen. Dieses Wertegebilde und die Praxisform wird im Alltag durch eine „Geschichte“ getragen, die immer wieder erzählt werden und fortgeschrieben werden kann und zu der man vor allem einen Beitrag leisten will. Die Intensität dieser Geschichten und die Intensität ihrer Verbundenheit mit den guten Gründen sich zu engagieren, die auf Seite 12ff als Grundmotive dargestellt sind, stellen wahrscheinlich die Grundlage der Intensität zivilgesellschaftlichen Engagements dar.

Dabei, so meine These hier, hängt es stark davon ab, ob eine soziale Infrastruktur hergestellt wird oder verfügbar ist, innerhalb der man die Geschichten teilen kann. Je günstiger die Bedingungen sind, die Geschichten mit anderen zu teilen, umso eher und stärker, so die Annahme, sind Menschen zivilgesellschaftlich engagiert.

Bewegungen leben davon, dass die Geschichten von denen sie leben immer wieder weiter erzählt werden. Dabei ist das Merkmal der Intersubjektivität bedeutsam. Intersubjektiv ist eine Beziehung dann, wenn der jeweils andere in der Lage ist die Sichtweise des anderen zu verstehen und im Prinzip auch in der Lage ist, zu übernehmen. Wenn sich heute jemand bewusst „fairtrade“ produzierte und gehandelte Produkte kauft, dann kann er/sie das nur, weil es Foren und Medien gibt, die die Perspektiven der Bauern erzählen die man „übernehmen“ kann, was sich dann in der Einkaufspraxis zeigt. Wer einen privaten von spezieller Pädagogik geprägten Kindergarten etablieren möchte, muss selbst eine Arena schaffen, in der andere Eltern ebenso ihre/seine Perspektiven teilen und übernehmen um daraus soviel Energie zu schöpfen, damit ein Kindergarten entsteht. Wer ein Flachdach in der Stadt begrünen möchte, macht dies in der Regel nicht alleine, er/sie sucht sich andere Gleichgesinnte, mit denen das möglich ist, weil sie die erzählte Geschichte toll finden und sie übernehmen. Wer sich als freiwilliger Engagiert, etwa beim roten Kreuz verbindet eine persönliche Motivlage mit den Geschichten die das Rote Kreuz anbieten kann.

Die sozialen Medien können die Bildung von Kommunikationsarenen und die intersubjektive Kommunikation darin beschleunigen, dass Geschichten zirkulieren und andere sich darauf beziehen können.

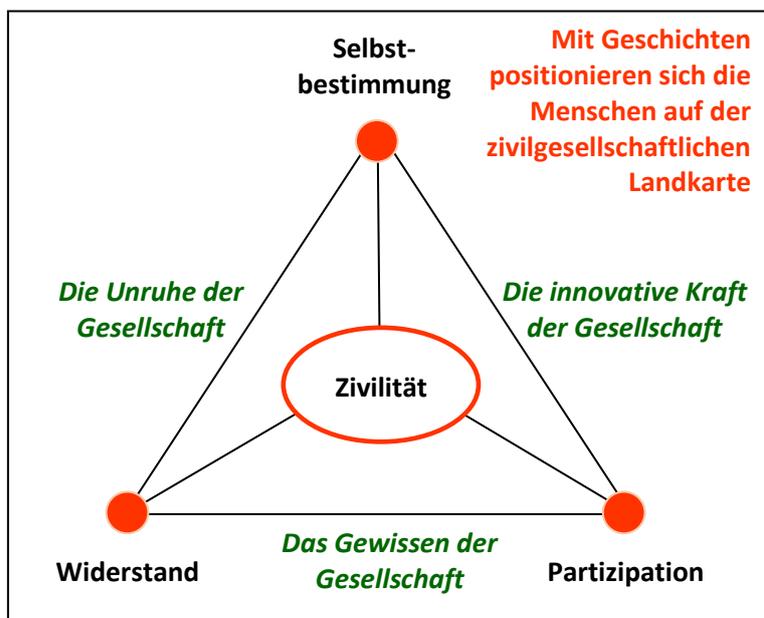
### Die Vielfalt erhalten

Nebenan sind nochmals die Muster und Funktionen zivilgesellschaftlichen Engagements dargestellt. Man kann davon ausgehen, dass Menschen, die sich engagieren wollen unterschiedliche Vorlieben haben dies zu tun. Die einen wollen eher auf der „unruhigen Seite“ sein, sie wollen auch einen „Kick“ erleben, die anderen wollen mehr die innovative, die forschende Seite betonen und wieder andere wollen eher ein Gewissen sein.

Hier wird die These vertreten, dass alle Funktionen für die Gesellschaft insgesamt eine Bereicherung darstellen und

Verantwortungstragende aufgerufen sind, die Voraussetzungen zu schaffen bzw. zu erhalten, damit alle diese

Funktionen gelebt werden können. Sie sind ein wichtiger Pfeiler für die Resilienz einer Gesellschaft insgesamt.



Die Selbsterneuerungsfähigkeit der Gesellschaft wird sich womöglich in den nächsten Jahren zeigen. Die Geschwindigkeit der technischen Entwicklung wird „Gewinner“ und „Verlierer“ hervorbringen. Die Unterschiedlichkeiten innerhalb der Gesellschaft werden durch die Migrationsentwicklung stärker, was die

integrative Funktion der vorschulischen und schulischen Institutionen enorm beansprucht wird. Die Gesellschaft wird in den nächsten 15 Jahren älter werden, was die Mobilitäts Herausforderungen erhöht. Die Menschen wollen künftig an verschiedensten Orten leben, arbeiten oder die Freizeit verbringen.

Driftet die Gesellschaft angesichts dieser Herausforderungen in alte Problemlösungsmuster zurück, wo eine vermeintlich „starke Figur“ (immerhin heutzutage als Mann und als Frau denkbar) die Probleme FÜR die Menschen löst, die eine vermeintlich fixe Ideallösung, die es scheinbar in der Vergangenheit gegeben hat als Erinnerung in die Zukunft projiziert? Oder schafft die Gesellschaft es eine Vielfalt von Kommunikationsarenen zu verbinden, wo mitunter neue Formen der Meinungsbildung (z.B. BürgerInnenräte<sup>42)</sup> und Entscheidungsfindung (z.B. das Konsentverfahren<sup>43)</sup> und neue Formen zivilgesellschaftlichen Engagements, wo die Zivilität eine zentrale Rolle spielt.

### Globale und lokale Geschichten verbinden

Am 25. September 2015 wurden auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2015 am Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York die **17 „Ziele für nachhaltige Entwicklung“** von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Diese 17 Ziele sind deshalb auch so interessant, weil sie Globalität der Wirkung und die Lokalität des Handelns für eine langfristige Lösung vor Augen führen.

Die UNO erinnert damit auch an die Kooperation von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf globaler bis hin zur lokalen Ebene, um auch in Zukunft einen lebenswerten Planeten für alle Menschen verfügbar zu haben.

Hier eine Kurzbeschreibung der 17 Ziele:

		Zielsetzungen
1		Armut in allen ihren Formen und überall beenden
2		Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern
3		Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern
4		Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern
5		Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen
6		Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten
7		Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern
8		Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern
9		Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

<sup>42</sup> Wie bereits hingewiesen, wurden in Vorarlberg und Salzburg bereits BürgerInnenräte institutionalisiert.

<sup>43</sup> Ein aus der Soziokratie (Soziokratie ist eine Form der Koordinierung von Organisationen, wo möglichst alle mitreden können, ohne dass Hierarchie komplett aufgelöst ist) bekanntes Verfahren der Entscheidungsfindung, wo der Nicht-Einwand gegen ein Vorhaben die entscheidende Rolle spielt.

10		Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern
11		Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten
12		Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen
13		Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen
14		Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen
15		Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen
16		Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen
17		Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

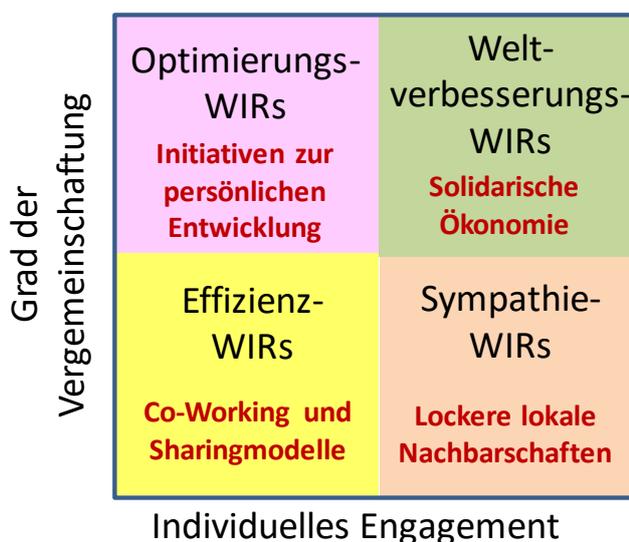
Diese Liste zeigt den enormen Bedarf einer starken Zivilgesellschaft und zwar in allen ihren Mustern und Funktionen. Sie zeigt auch die Relevanz regionalen Handelns zu vielen dieser Ziele.

### Die neue WIR-Kultur differenziert fördern

Auch die vom Frankfurter Institut für Zukunftsfragen vier WIR-Kulturen stellen Möglichkeiten dar, wie sich Menschen mit anderen Menschen und Gruppen verbinden und dabei ihre jeweilige Geschichte, die sie bewegt einflechten.

Auch hier ist es aus der Sicht der Regionalentwicklung strategisch bedeutsam eine Vielfalt in der Region zu ermöglichen und zu fördern.

Die Bedarfe und die Formen des Gestaltens sind groß und vielfältig. Mögen die Regionen ihre Wege finden und die Welt neu erschaffen. Wir können auf vielfältige Erfahrungen aufbauen und es gibt die Werkzeuge und vor allem die Ressourcen, die notwendig sind, nämlich die zur Selbstbestimmung berufenen Menschen.



Abschließend möchte ich mich bei einigen Freundinnen und Freunden<sup>44</sup> bedanken die diesen Artikel kritisch gewürdigt, Korrekturen angebracht und wertvolle Anregungen gegeben haben.

<sup>44</sup> Diese Freundinnen und Freunde sind: Gerd Bauz (Frankfurt), Sigrid und Hermann Düringer (Frankfurt), Susanne Schulze (Wien), Luis Fidlshuster (Wien), Bernhard Hofer (Linz), Isabella Ortner (Tirol)